

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

22.4.1936 (No. 94)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.- M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.- M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Sonntag-Nummer 10 Pf. Samstag-Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Beiten angenommen werden Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 1- und 2-spaltig Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 55 Pf. Bei Mengenablässen Nachlaß nach Staffel B Die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft; Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Für unvertanget überfandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Mittwoch, den 22. April 1936

Einzelpreis 10 Pfg.  
N u m m e r 9 4  
Gieantum und Verlag:  
Süddeutsche Druck- und Verlags-  
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.  
Gaußschriftleiter: Dr. Otto Schenck.  
Schriftleiter: Max Köhler.  
Presseleitung verantwortlich: Für Politik:  
Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik  
und Sport: Hubert Dörflinger; für  
Lokal- und Beifolien: Karl Binder;  
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:  
Max Köhler; für den Wirtschaftsteil:  
Fritz Heß; für die Bilder: die Redak-  
tion; für den Anzeigenteil: Lud-  
wig Meindl; sämtliche in Karlsruhe  
Verl. Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053  
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-  
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
Kt. 19 800 — Bellagun: Post u. Heimat,  
Buch und Nation, Film und Kunst,  
Roman-Blatt / Deutsche Jugend, Sport-  
blatt / Frauen-Zeitung / Badische  
Landwirtschaft, Gartenbau, Karlsruher  
Bereitsg. D. A. III 36: 20 460. Pl. 7.

## Daladier für Verständigung.

Frankreichs Wahlkampf spitzt sich zu einem außenpolitischen Duell der beiden Fronten zu.

Paris, 22. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Wahl in Frankreich will sich nur allmählich erwärmen. Die Parteipolitik hat dem Bedürfnis der Wählerschaft, vor allem außenpolitisch aufgeklärt zu werden, Rechnung getragen. Immer deutlicher spitzen sich die Auseinandersetzungen zwischen der Rechten und der Linken auf ein außenpolitisches Duell zu. Die nationalen Parteien und Gruppen erklären, daß die Volksfront zum Kriege treibe, weil sie von den Sowjets geführt würde. Frankreich dürfe sich weder von England noch von den Sowjets am Gängelband führen lassen. Die Rechte verlangt ein starkes, hochgerüstetes Frankreich, das sich auf sich selbst verlassen kann und durch seine ständige Bereitschaft der Anziehungspunkt der verbündeten Mächte bleibe.

Diese außenpolitische Stellungnahme der Rechten hat aber eine große Schwäche. Sie ist in einem wichtigen Punkt unklar, bzw. uneinheitlich, in der Frage nämlich des deutsch-französischen Verhältnisses. Es schien eine Zeit lang, als ob sich sämtliche Gruppen der französischen Rechten in einem Verzicht der Selbstüberwindung zu einer klaren und sachlichen Politik gegenüber Deutschland erklären würden. Nun zeigt sich, daß diese Ansätze doch nur parteipolitische Konjunkturaussparungen waren, d. h. dem Bemühen entsprachen, die Linke dank der außenpolitischen Engleistungen der Regierung Sarraut, in Verlegenheit zu bringen. Nur ganz vereinzelte Politiker der Rechten wagen es heute noch, für eine deutsch-französische Aussprache einzutreten. Daneben aber brechen die alten deutschfeindlichen Grundsätze wieder durch.

Die Linke hat diese Schwäche der „Friedenswahlpropaganda“ der nationalen Parteien sofort erfaßt. Zumindest gilt dies für die Radikalsozialisten. Es wird viel bemerkt, daß der Präsident der radikalsozialistischen Partei, Edward Daladier, in seiner Wahlkämpfe im Bauloise-Departement, der auch hier von den Wählern in erster Linie gestellten Frage nach der Zukunft des Friedens mit der Antwort entgegnet, daß Frankreich sich mit Deutschland auseinandersetzen müsse. Diese Stellungnahme Daladiers verdient umfomehr Beachtung, als die radikalsozialistische Partei auch nach den Wahlen, die kaum große Veränderungen in der Kammer bringen dürften, nach wie vor die Schlüsselstellung inne haben dürften. Ueberdies ist anzunehmen, daß Daladier an erster Stelle der Persönlichkeiten für die neue Regierung stehen wird. Daladiers in den Wahlveranstaltungen vertretene Ansicht ist, daß „der Verzicht auf Deutschland gemacht werden muß“. Wiederholt erklärte Daladier, daß „Hitler beim Wort genommen werden müsse“. In einer der letzten Aussprachen zwischen Da-

ladier und seinen Wählern erklärte der ehemalige Regierungschef, daß seiner Ansicht nach das ewige Gerede vom Krieg unbegründet und gefährlich sei. Ein Krieg habe augenblicklich nur wenig Aussicht auszubrechen. Zuerst müsse diese ständige Kriegsfurcht beseitigt, dann der Friede diplomatisch besiegelt werden und dann erst könnten die wirtschaftlichen und sozialen Fragen mit Erfolg in Angriff genommen werden.

Daladier erklärt, daß sich Frankreich nicht um die inneren Verhältnisse der anderen Staaten zu kümmern hätte. Jedes Volk habe das Regime, das es verdient. In der deutschen Denkschrift vom 31. März habe ein Punkt vor allem seine, Daladiers, besondere Aufmerksamkeit gefunden. Der Punkt, in dem Hitler erklärt, den Frieden zu wollen und sich für eine Rüstungsbegrenzung ausspricht. „Hier muß Frankreich einhalten“, erklärte Daladier, „und auf diesem Punkt die Verhandlungen aufbauen. Man muß Hitler antworten und ihm sagen, daß wir in diesem Punkt übereinstimmen. Dann gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder alles wendet sich zum Besseren und wir werden einen Frieden für lange Zeit haben, oder aber Deutschland weigert sich, uns in den Verhandlungen zu folgen. Dann wird die ganze Welt erkennen, auf welcher Seite der gute Wille und der gute Glaube sind und sich geschlossen an die Seite Frankreich stellen.“

### Die „Journal“-Umfrage. Für deutsch-französische Verständigung.

Paris, 22. April. Die Tageszeitung „Le Journal“, die bekanntlich seit einigen Tagen die Ergebnisse ihrer Abstimmung unter ihren Lesern über vier wichtige Fragen veröffentlicht, gibt am Dienstag das Gesamtergebnis von 212 000 Einsendungen bekannt.

Auf die erste Frage: „Glauben Sie, daß der Frieden Europas von der französisch-deutschen Annäherung abhängt?“ äußerten sich mit Ja 162 363, mit Nein 48 868.

Die zweite Frage: „Glauben Sie, daß wir uns mit Deutschland verständigen können?“ wurde von 135 110 Abstimmenden mit Ja beantwortet und nur 62 212 stimmten mit Nein.

Die dritte Frage: „Haben Sie zu dem französisch-sowjetrussischen Pakt Vertrauen?“ beantworteten mit Ja 31 972, mit Nein 174 128.

Die vierte Frage: „Glauben Sie, daß der Völkerbund eines Tages dahin gelangen wird, einen dauerhaften Frieden in Europa zu errichten?“ beantworteten mit Ja 42 264, mit Nein 166 496.

## Tschechoslowakei und Bolschewismus.

Ende Januar d. J. hat der Rat der slowakischen Minderheit der Tschechoslowakei dem Völkerbund eine Denkschrift überreicht, in der auf die ungeheuren Gefahren hingewiesen wird, die Europa aus dem tschechisch-sowjetischen Militärbündnis und der damit verbundenen rapiden Bolschewisierung der Tschechoslowakei erwachsen. Polnische, ungarische, italienische und andere ausländische Blätter haben wiederholt Warnrufe ausgestoßen und die Sowjetisierung der Tschechoslowakei als eine ernste Bedrohung des europäischen Friedens bezeichnet. Die tschechoslowakische Regierung hat all diese Warnungen in den Wind geschlagen und ist bestrebt, den festgelegten Plan einer engen Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus auf allen Gebieten konsequent durchzuführen.

Ausländischen Zeitungsmeldungen zufolge sollen die Sowjets heute bereits über rund 50 militärische Flugstützpunkte in der Tschechoslowakei verfügen. Diese mächtige bolschewistische Flugbasis bedeutet eine sehr ernste Bedrohung der angrenzenden Länder, vor allem also Polens, Ungarns, Deutschlands usw. Aber auch die Schweiz, Italien, Jugoslawien und Bulgarien sind vor den roten Bomben nicht mehr sicher.

Die Tschechoslowakei hat sich durch diesen „Beitrag zum Frieden“, wie der aggressive Militärpakt von den Vertragsschließenden so gern bezeichnet wird, den Sowjets auf Geheiß und Verberb verschrieben. Denn die militärische Zusammenarbeit zwischen der tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion beschränkt sich nicht nur auf die Luftwaffe, sondern erstreckt sich auch auf eine Reihe anderer Waffengattungen. Zahlreiche technische Formationen und Spezialtruppen-Abteilungen der Roten Armee sollen sich bereits in der Tschechoslowakei befinden. Entscheidend aber ist, daß durch diesen überragenden Einfluß der sowjetischen Armee der tschechische Generalstab zum willenlosen Werkzeug der Moskauer Machthaber herabstufen muß.

Um für die sowjetische Soldateska Platz zu schaffen, werden tschechoslowakische Staatsbürger — selbstverständlich ausschließlich Angehörige der nationalen Minderheiten, in der Hauptsache Sudetendeutsche und Slowenen — rücksichtslos von Haus und Hof vertrieben. Die Sowjetregierung hat sich auch großmütig bereit erklärt, 50 000 „tschechische“ „Arbeitslose“ zu übernehmen, die bei Waldarbeiten in Sibirien, in erster Linie im Baikalseegebiet, Verwendung finden sollen! In Wirklichkeit handelt es sich um arme Waldarbeiter aus Karpatenrußland und der Tschechoslowakei, die verschwinden müssen, weil gerade in diesen Gebieten die Hauptmacht der sowjetischen Luftstreitkräfte konzentriert werden soll.

Der Vorstoß der Sowjetunion in das Herz Europas, das Bestreben der Sowjets, ganz Mitteleuropa vom tschechischen „Flugzeugmutter-schiff“ aus zu beherrschen, wäre nicht echt bolschewistisch, wenn er nicht begleitet würde von einer entsprechenden Offensive des Kommunismus im Lande des neu gewonnenen Bundesgenossen. Dimitroffs Methode des „trojanischen Pferdes“ feiert in der Tschechoslowakei ungeahnte Triumphe. Daß die kommunistische Partei der Tschechoslowakei die Bildung der „Volksfront“, d. h. die Sammlung der sozialdemokratischen und linksbürgerlichen Organisationen in einer getarnten kommunistischen Massenorganisation, mit allen Mitteln betreibt, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß Prag in kurzer Zeit zum Mittelpunkt des gesamten geheimen Kurierapparates der Komintern geworden ist, daß ein geheimer Sender der Sowjetgesandtschaft in Prag den bolschewistischen Organisationen ungehört Anweisungen erteilen kann, daß kommunistische Emigranten aus der ganzen Welt in die Tschechoslowakei strömen, usw. Darüber hinaus versucht aber der Kommunismus, in alle Kreise und Schichten der Bevölkerung der Tschechoslowakei vorzudringen. Eine ungeheure kultur-bolschewistische Welle, genährt von den reichlich fließenden Moskauer Geldquellen, ergießt sich über das Land. Getrannte kommunistische „Kultur“-organisationen schleichen zu Tausenden aus dem Boden. Vorträge über die sowjetische „Demokratie“, über die „Errungenschaften“ des „sozialistischen Aufbaus“, über die „slawische Blutsverwandtschaft“ zwischen „Russen“ und „Tschechoslowaken“ werden im ganzen Lande gehalten. Sowjetrussische Filme überschwemmen die tschechischen Kinos, Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler werden geschickt im Sinne einer „kulturellen“ Annäherung bearbeitet.

Nicht nur die Minderheiten-Völker der tschechoslowakischen Republik lehnen sich gegen diese gewissenlose Auslieferung eines europäischen Kulturstaates an den weltzerstörenden internationalen Bolschewismus auf, auch unter den Tschechen gibt es einsichtsvolle und verantwortungsbewußte Persönlichkeiten, die gegen die Bolschewisierung ihres Vaterlandes Sturm laufen. Daß der tschechisch-sowjetische Militärpakt trotzdem abgeschlossen werden konnte und der roten Wählerarbeit Tür und Tor öffnete, ist zurückzuführen auf die geheimnisvollen Taten, die die Führer der tschechoslowakischen Republik und die Moskauer Machthaber verbinden.

## Der Anmarsch auf Addis Abeba.

Die Italiener hoffen, in wenigen Tagen den Krieg siegreich beenden zu können.

Rom, 22. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Einnahme von Addis Abeba und Harrar noch im Laufe dieser Woche wird von hierigen und dem Kriegsministerium nachstehenden Kreisen fest in Aussicht gestellt.

Die abessinische Hauptstadt wird von motorisierten Kolonnen des 1. Armeekorps und dem Eingeborenen-Armeekorps bedroht, während Grazianis Truppen durch ein Umgebungsmanöver südlich von Harrar sich in den Besitz dieses Bollwerkes der abessinischen Verteidigung zu setzen versuchen. Heftige Regengüsse erschweren das Vordringen auf Harrar und machen den Einsatz motorisierter Streitkräfte, ja teilweise sogar von Tanks unmöglich. Nichtsdestoweniger erwartet man in Rom den Fall von Harrar spätestens Ende der Woche.

Ganz Voreilige glaubten den entsprechenden Deeresbericht bereits schon gestern vorwegnehmen zu können. Da er indessen ausblieb, verlief der getrige „Geburtsstag“ Roms, der als Staatsfeiertag gilt, an dem alle Läden geschlossen bleiben und auch keine Zeitungen erscheinen, ziemlich rubig. Am Vormittag verteilte Mussolini im Palazzo Venezia 1 100 Alterspensionen an ausgediente Arbeiter. Bei dieser Gelegenheit richtete er an die auf dem venezianischen Platz versammelten Gewerkschaftsverbände folgende Worte: „Wir feiern heute das doppelte Fest der Arbeit und des Sieges. Nach stürmischer Seefahrt kommt der Hafen in Sicht. Wir werden ihn mit entfalteten Segeln erreichen und werden dort hinuntertragen wie immer die Nacht, das Recht und die Zivilisation Roms.“

Unter den überlieferungsgemäß am Geburtstag Roms eingeweihten öffentlichen Arbeiten befindet sich diesmal auch ein Riesengeldverleih mit einer Million Doppelzentner Fassungsvormägen, der vor den Toren Roms aufgestellt fand. Als Mussolini ihn am Nachmittag besichtigte, begrüßte ihn plötzlich ein Bauer mit folgenden Worten: „Erlaube mir, der ich aus derselben Klasse wie Du bin, ob Du, daß ich Dir den Gruß aller italienischen Bauern überbringe, die anerkennen, was Du für sie tust und Dir wünschen, daß Du immer so frisch und aufrecht bleiben mögest.“ Mussolini war über dieses unerwartete Zwischenpiel sichtlich erfreut.

Asmara, 22. April. Aus den aus dem italienischen Hauptquartier einlaufenden Meldungen über den Verlauf der Ogadenschlacht scheint sich zu ergeben, daß noch nicht die gesamte Streitmacht Ras Rassaibis vernichtet worden ist. In den äußerst blutigen und für die Abessinier verlustreichen Kämpfe in der Gegend von Soffabaneh standen den Italienern nicht die Hauptmacht der Abessinier, sondern nur vorgehobene Truppen gegenüber. Auf italienischer Seite ist man der Auffassung, daß als Ergebnis dieser Kämpfe immerhin der Weg auf Harrar für General Graziani frei sei.

Nach der Verlegung des Hauptquartiers nach Dessie rechnet man in italienischen Kreisen damit, daß der Vormarsch mühelos fortgesetzt werden kann. Es sind Maßnahmen getroffen, um auch einen letzten Widerstandsversuch des Negus im Keime zu ersticken.

Addis Abeba ist von fast 30 v. H. der Bevölkerung mit Hab und Gut in den letzten drei Tagen verlassen worden. Die Europäer wohnen größtenteils auf den Grundstücken ihrer Gesandtschaften. Die englische Gesandtschaft ist fast wie eine Kriegsfestung mit Stacheldrahtverhauen u. ä. ausgebaut.

### Schweres Unglück in Forchheim.

Forchheim, 22. April. Ein schweres Einsturzungsunglück ereignete sich am Mittwoch bei Kanalisationsarbeiten an der Serbacher Straße. Auf einer Länge von mehreren Metern stürzte eine Seitenwand des vor der Vollendung stehenden Schachtes ein. Unter den Sandmassen wurden zwei Arbeiter, der verheiratete Zimmermann Georg Decker und der ledige Bauhilfsarbeiter Fritz Heim verschüttet. Trotz sofortiger Bergungsmahnahmen konnten die beiden Verunglückten nur noch als Leichen geborgen werden. Die Ursache des Unfalls an dieser nach den Vorschriften ausgebauten Kanalisationsstrecke ist noch ungeklärt. Die Schuld dürfte hauptsächlich den Tüden des dort befindlichen Fluglandes zuzurechnen sein.

von Seecht 70 Jahre alt. Der Schöpfer der Reichswehr.

Der ehemalige Generalstabschef der Heeresgruppe Madenien im Weltkrieg und langjährige Chef der Heeresleitung in der Nachkriegszeit, Generaloberst Hans von Seecht, wird am 22. April 1936 70 Jahre alt.



Generaloberst von Seecht. (Scherl Bilderdienst, K.)

Generaloberst von Seecht entstammt einer bekannten Offiziersfamilie und erblickte am 22. April 1866 in Schleswig das Licht der Welt. Sein Vater war Chef des Infanterieregiments Nr. 16 und zuletzt General der Infanterie und Kommandierender General des V. Armeekorps.

Nach erfolgreichem Besuch der Kriegsakademie und zweijährigem Kommando beim Generalstab wurde Hans von Seecht noch als Oberleutnant in den Großen Generalstab berufen. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Truppen-Generalstab wurde er als Hauptmann im Jahre 1902 Kommandeuführer im Füsilier-Regiment Nr. 39. Im Jahre 1904 kehrte er wieder in den Generalstab zurück und wurde 1912 zum Kommandeur des II. Bataillons des Badischen Leibgrenadier-Regiments Karlsruhe ernannt.

Im Jahre 1919 kehrte Seecht nach Deutschland zurück und wurde Generalstabschef beim Oberkommando des Grenzschutzes Nord. Noch im selben Jahre wurde er zum Führer der militärischen Vertretung bei der deutschen Friedensdelegation in Versailles berufen. Am 1. Oktober 1919 wurde Seecht dann zum Chef des Truppenamtes im neugegründeten Reichswehrministerium ernannt.

Im Anschluß an den mißglückten Rapp-Buß trat der Jubilar im März 1920 endlich als Chef der Heeresleitung an die Spitze des Reichsheeres, dem er über sechs Jahre vorstehen sollte. Er sah sich in dieser verantwortungsvollen Stellung fast unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten gegenüber. Im Innern mußten immer wieder Truppenverbände zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eingeleitet werden, während gleichzeitig nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages die Heeresstärke auf etwa ein Drittel des bisherigen Standes herabgemindert werden mußte.

Anfangs Oktober 1926 schied er aus dem Amt. Zum Nachfolger Generaloberst von Seechs wurde der damalige Befehlshaber im Wehrkreis I. und Kommandeur der 1. Division, Generalleutnant Heve, berufen. Reichspräsident von Hindenburg aber hat an Generaloberst von Seecht anlässlich seines Ausscheidens aus dem Heeresdienst ein längeres Handschrei-

ben gerichtet, in dem er in warmen Worten die Verdienste des Jubilars um die deutsche Wehrmacht in Krieg und Frieden hervorhob. Generaloberst von Seecht ist seitdem nicht mehr an die Öffentlichkeit getreten, hat sich jedoch im Herzen des deutschen Volkes durch seine aufopferungsvolle, jahrzehntelange Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes und pflichtgetreue Hochhaltung des Wehrgeistes einen Ehrenplatz für alle Zeiten gesichert, steht es doch in ihm den Schöpfer jenes kleinen 100 000-Mann-Heeres, das als „Reichswehr“ die Vorbereitungen schuf zum heutigen Volksheer, eine ungeheure Aufgabe, deren es sich schweigend, aber unter Einsatz aller Kräfte unterzog.

Nach seinem Abschied war Seecht übrigens mehrere Jahre in China tätig.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an Generaloberst von Seecht ein Glückwunschschriftchen gerichtet und ihn zum Chef des Infanterie-Regiments 67 ernannt.

Generalfreikörperbeschlus für ganz Palästina.

+ Jerusalem, 22. April. Am Dienstagabend fand in Jaffa eine Versammlung von Vertretern aller Araberparteien Palästinas statt, in der die Ausrufung des allgemeinen Generalfreikörper am Donnerstag beschlossen wurde. In Haifa folgte der Streik schon am heutigen Mittwoch beginnen. Ausgeschlossen von der Streikbewegung sind nur die Bäcker.

In arabischen Blättern wird in Zusammenhang mit den letzten Zusammenstößen auf kommunistische Machenschaften zur Verbesserung der Bevölkerung hingewiesen. Von der Regierung wurde an die Bevölkerung Jafas und Tel Aviv ein Aufruf gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung hingewiesen wird. Das Verbot des Waffentragens und andere Verordnungen ähnlicher Art wurden verschärft.

In Tel Aviv trafen 4000 Flüchtlinge aus den Randgebieten ein, die von der Verwaltung verfolgt werden müssen.

Deutsche Missionarfamilie verschleppt. Aus Jinnanfu einlaufende Nachrichten lassen befürchten, daß die deutsche Missionarfamilie Uhlmann am 15. April gemeinsam mit anderen Ausländern in die Hände chinesischer Kommunistenbanden gefallen ist. Die Gefangennahme soll sich in Fuzung halbwegs zwischen Jinnanfu und Tsalifu zugetragen haben. Uhlmann war Mitglied der Bausburger Mission, die im Rahmen der China-Inlandmission der Bethel-Mission in Mittelchina angeschlossen war. Die deutsche Botschaft hat Schritte zur Befreiung Uhlmanns und seiner Familie eingeleitet.

Blick in die Zeit.

Politik um Wien.

Außen Chamberlain, der zur Zeit Gast des tschechischen Staatspräsidenten Beneš ist, hat in Wien mit maßgebenden Vertretern des Adels und auch der Habsburger lange Unterhaltungen gehabt. Er hat sich bei der letzten großen Parade im Kreise der Monarchisten gezeigt, vor allem in Begleitung des spanischen Prinzen Alfons von Bourbon. Diese Parade, der die Vertreter der kleinen Entente demonstrativ ferngeblieben waren, war übrigens weniger eine militärische Angelegenheit als ein Aufmarsch von Prinzen, Herzögen und anderen Adeligen, die sich in großer Zahl auf der Ehrentribüne eingefunden hatten. Kein Wunder, wenn die Gespräche von einem bevorstehenden Staatsstreich der Habsburger mit Hilfe hoher österreichischer Offiziere nicht mehr verstimmen wollen. Der „Angriff“ bringt eine neue Betrachtung zu den Restaurationsplänen der Habsburger. Eine treibende Kraft soll der Baron Werkmann sein, der schon der geistige Urheber der beiden Putschversuche Kaiser Karls war. Nach dem was das genannte Blatt in Erfahrung gebracht haben will, soll nach eingehenden Vorbereitungen in der höheren Beamtenhochschule und der hohen Generalität des Bundesheeres Erzherzog Otto an einem bestimmten Tag im Mai im Privatflugzeug nach Desterreich kommen. Die legitimistisch eingestellten Offiziere sollen ihm dann den Eid leisten.

Ein Freiwilligen-Regiment soll sich ihm zur Verfügung stellen, während man den Bundespräsidenten zwinzen wird, sein Amt niederzulegen. Die österreichische Regierung soll aber noch nicht gewillt sein, die Durchführung des Putsches zu dulden. Sie läßt deshalb auch dem monarchistischen Freiwilligen-Regiment nachforschen, um noch rechtzeitig die Offiziere verhaften zu können. Das Gefährliche der ganzen Angelegenheit soll aber nun sein, daß die Legitimitäten den früheren englischen Außenminister Chamberlain „von der europäischen“ Notwendigkeit der Habsburger Restauration überzeugt haben sollen, zumal auch Chamberlain von der Zwangsdeklaration einer Anschlussfahrt befallen sei soll. Chamberlain soll nun in Prag auf Beneš einwirken, der Restauration feierlich Hindernisse in den Weg zu legen, damit ein legitimistisches Desterreich dem Einfluß Italiens entzogen werde.

Der Bericht des „Angriffs“ deckt sich teilweise mit dem, was aus französischer Quelle über die Absichten Chamberlains bekannt geworden ist. Bei dem genannten Bericht handelt es sich aber um ein amtliches österreichisches Dokument, das diesem Blatt in die Hände gefallen ist. Ob nun Erzherzog Otto auch auf den Spuren seines Vaters wandeln will, bleibt abzumachen. Sicher ist aber, daß die Legitimitäten mit Hochdruck arbeiten und die Mißstimmung gegen die Regierung schufen und gegen Starbemberg nach Kräften auszunutzen suchen, gleichzeitig aber auch bereit sind, den Italienern einen Korb zu geben, wenn sie dafür eine Wiederherstellung der Habsburger Monarchie einhandeln können.

Was aber sagt das österreichische Volk zu diesem Spiel mit seinem Schicksal?

Englands erhöhter Haushalt.

Bermehrte Rüstungsausgaben bedingen Steuererhöhungen.

S. London, 22. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Kein Finanzminister, der Steuern erhöht, macht sich dadurch volkstümlich. Wenn aber ein Mann das tut, der, wie gestern der Schatzkanzler Chamberlain, der seit vier Jahren als der eigentliche Gründer und Schöpfer der englischen Wirtschaftserholung gilt, so verkehrt er seinen Landsleute einen empfindlichen Stoß. Die britische Einkommensteuer wird um 1/4 Schilling je Pfund Sterling und die Zehnersteuer um 2 Pence je Gewichtspfund erhöht. Das sind die einzigen Tatsachen, die Land und Volk heute aus dem Inhalt der andert-halb-tägigen Budgetrede des Schatzkanzlers interessieren. Die Pille ist für die Engländer besonders bitter, weil sie zur Kurierung einer internationalen Krankheit dient, die unter dem Namen „Betrüben“ hierzulande besonders verheerend ist. 30 Millionen Pfund Sterling braucht der Staat für Rüstungsausgaben im neuen Haushaltsjahr, im ganzen 50 Millionen Pfund mehr als im Vorjahre. Diese große Summe ist auch dann nicht mit Hilfe der bisherigen Einnahmequellen zu decken, wenn man deren Ertrag, wie der Schatzkanzler es in seinem Budgetentwurf tut, erheblich höher einsetzt als in dem bereits sehr günstig abgelassenen Jahre.

Für Deutschland schmerzhaft ist der einzige neue Zollsatz des Budgets: Die Einfuhr von Bier, die bisher frei war, wird mit einem Pfund pro Barrel (1 Barrel = 164 Liter) besteuert. Dieser Zoll trifft neben dem böhmisches und dänischen Brauergewerbe auch mehrere deutsche Brauereien, die bisher erhebliche Mengen Lagerbiers nach England exportiert haben. Auf das Importbier wird natürlich nach wie vor die Biersteuer entrichtet werden. Man schätzt die zusätzliche Belastung des Bierimports durch den neuen Zoll in deutschen Frachtkreisen auf 20 Pro.

Mit Hilfe der neuen Einnahmequelle hofft der Schatzkanzler nun im neuen Haushaltsjahr einen Ueberschuß von 1/2 Mill. Pfund zu erzielen. Beachtenswert ist, daß die Sonderausgaben für die Aufrüstung im ersten Jahre des Fünfjahres-

planes vollständig aus den ordentlichen Einnahmen gedeckt werden. Der Schatzkanzler deutet jedoch an, daß man in den nächsten Jahren wohl einen Teil dieser Ausgaben auf dem Anleihewege aufbringen müsse, da es nicht billig sei, die heutigen Steuerzahler die ganze Last dieser einmaligen Wehrevorlage tragen zu lassen. Die obengenannten 30 Millionen Pfund Rüstungsausgaben kommen zu etwa gleichen Teilen dem Heer, der Flotte und der Luftwaffe zugute.

Neville Chamberlain beantwortete vorweg die Frage der parlamentarischen Kritik, warum man die neuen Lasten nicht auf die Schultern des Reiches lege, etwa durch Erhöhung der Sondersteuer für Großeinkommen oder der Erbschaftsteuer, indem er die Meinung vertrat, daß das aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht zweckmäßig sei. Die Erbschaftsteuer hat übrigens im abgelassenen Jahre mit 80 Millionen Pfund einen Rekordbetrag ergeben. Um aber dem kleinen Steuerzahler entgegenzukommen, erhöht der Schatzkanzler wie schon im vergangenen Jahre nochmals die Freigrenze für Familien, und zwar die Steuerfreigrenze für Verheiratete von 170 auf 180 Pfund pro Jahr und für jedes Kind von 50 auf 60 Pfund.

Der Budgettag, der in der britischen Rangordnung unmittelbar nach einer Kriegserklärung und nach dem Sturz einer Regierung kommt, hinterläßt auch in der Öffentlichkeit einen peinlichen Eindruck und zwar sowohl in innerpolitischer wie in außenpolitischer Hinsicht. Zunächst ein Wort zur innerpolitischen Wirkung: Schatzkanzler Chamberlain hat gestern abend im Rundfunk versucht, seiner gewaltigen Kundenzahl, d. h. den britischen Steuerzahlern, die Notwendigkeit der neuen Einnahmeerhöhungen zu erklären. Er hat damit nicht viel Glück gehabt. Fast die gesamte Presse des Landes kritisiert dieses fünfte Budget Nevilles Chamberlains ziemlich scharf, mit Ausnahme des sozialistischen „Daily Herald“ befreit aber niemand, daß die Rüstungsausgaben nötig seien.

Eine gewisse Unlogik scheint darin zu liegen, daß der Hüter des Staatshaushaltes die Kosten des fünfjährigen Aufrüstungsplanes im ersten Jahr unbedingt aus den ordentlichen Einnahmen decken will, während er selbst erklärt, daß er in den nächsten Jahren wohl zu einer Anleihe greifen muß. In seiner Rundfunkansprache erläuterte Chamberlain dieses scheinbare Inkongruenz dahin, daß die nächsten Jahre erheblich höhere Rüstungsausgaben bringen würden als das erste Aufrüstungsjahr. In Citu-Kreisen befürchtet man, daß die Wirtschaft aus dieser Erläuterung den Schluß ziehen wird, daß in den nächsten Haushaltsjahren — neben Anleihen — weitere Steuererhöhungen zu erwarten sind. Diese Furcht aber wird eine unsichere Stimmung in das Wirtschaftsleben bringen. Das dürfte sich in der heutigen Kurzgestaltung an der Londoner Börse bereits auswirken. Unmittelbare innerpolitische Folgen wird diese Entwicklung jedoch nicht haben, da die nächste in weiter Ferne liegt.

Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß der neue Haushaltsplan dem durch die außenpolitischen Mißerfolge bereits ins Wanken geratenen Ansehen der Regierung Baldwin einen neuen Stoß verleiht hat. Er dürfte die bereits in den letzten Wochen in Erscheinung getretene Neigung verstärken nach einem öffentlichen Sündenbuche die durch die trübe außenpolitische Lage notwendig gewordenen Rüstungsaufwendungen zu suchen. Diese Tendenz war auch in Chamberlains gestriger Ausrufung zu spüren, daß alle englischen Regierungen der Nachkriegszeit ein leuchtendes Beispiel der Abrüstung gegeben hätten, „andere Länder aber ihre Rüstungen vermehrten und einige davon in einem direkt alarmierenden Tempo.“

Moskaus Hand in der Mongolei.

Aufgedeckte Ziele einer seit 7 Jahren arbeitenden Verschwörung.

X Tokio, 22. April. Wie die Nachrichtenagentur Domei meldet, sind vier am Montag in Hsinking wegen Landesverrats und Spionage handrechtlich erschossene Mongolenführer in eine weitverzweigte Verschwörung verwickelt gewesen. Die Verschwörer spannten ihre Fäden zwischen der Mongolenprovinz in Mandschukuo sowie der Inneren und Äußerer Mongolei, wobei sie in Verbindung mit Sowjetrußland gestanden haben sollen. Die Verschwörer strebten die Schaffung eines unabhängigen Mongolenreiches mit Unterstützung Moskaus an, wobei die vier mongolischen Hsingan-Provinzen aus dem Verband Mandschukuos losgelöst werden sollen. Die Verbindung zwischen den Mitgliedern der Verschwörung bestand seit sieben Jahren und wurde nach Errichtung Mandschukuos im geheimen fortgesetzt. Für den Fall eines japanisch-sowjetrußischen Zusammenstoßes war die Abtretung der mongolischen Provinzen von Mandschukuo vorbereitet. Im Zusammenhang damit stand ein weitverzweigtes Spionagenez in Mandschukuo zugunsten der Äußerer Mongolei und der Sowjetunion.

Die Verschwörung wurde von den japanisch-mandschurischen Behörden durch das Abfangen eines Briefes aufgedeckt, den der Gouverneur von Nord-Hsingan, Tingsheng, an die Regierung der Neueren Mongolei gerichtet hatte. In diesem Brief wurde um Unterstützung für die Innere Mongolei im Falle eines Krieges zwischen Mandschukuo und der Neueren Mongolei ersucht. Der handrechtlich erschossene General war Chef des Stabes der Truppen in Nord-Hsingan und Leiter der militärischen Spionage, während der hingerichtete Polizeichef das geheime Nachrichtenmaterial sammelte.

Eine für den 18. April in Aussicht genommene Zusammenkunft führender Persönlichkeiten der Inneren Mongolei mit hohen Beamten Mandschukuos und Vertretern der Kwantung-Armee, von der man entscheidende Beschlüsse über Verhältnisse in der Inneren Mongolei erwartete, ist nicht zustande gekommen. Der Grund liegt in der Haltung mehrerer mongolischer Fürsten, die ihre Teilnahme an der Beratung verweigerten. Der Mongolenfürst Temang ist im Zusammenhang in seine Residenz zurückgekehrt.

# Der Tag der Luftwaffe.



Zum zweitenmal beging die junge deutsche Luftwaffe zusammen mit dem ganzen deutschen Volk gestern, am 18. Todestag unseres Lufthelden Manfred von Richthofen, des Kommandeurs des Jagdgeschwaders Nr. 1, den „Tag der Luftwaffe“. Am Standort Berlin fand eine Parade statt, die von dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Staatsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, persönlich abgenommen wurde. Zuvor verließ er nach einer Ansprache die neuen Fahnen an die 12 Formationen der Luftwaffe im Bereiche des Luftkreises II. Auch in allen übrigen Standorten der Luftwaffe wurden die Fahnen übergeben. Im Anschluß an die Parade nahm der Oberbefehlshaber der Luftwaffe dann selbst die Vereidigung der Fahnenjunger der Luftkriegsschulen Gatow und Wildpark Werder vor. Zum ersten Mal fand auch die Vergatterung der Waffen vor dem Ehrenmal Unter den Linden durch Soldaten der Luftwaffen durchgeführt.

Zu Ehren Richthofens, des unbefiegten Kämpfers aus 81 Luftkämpfen, wurde an seinem Grabe im Invalidenfriedhof in der Scharnhorststraße mehrere Kränze niedergelegt. Ein Doppelposten hielt vor dem schlichten und wichtigen Grabmal die Ehrenwache. Auch an dem im Zeughaus aufgestellten Flugzeug Richthofens wurde von der Verwaltung der staatlichen Museen ein Kranz niedergelegt. Die Reichshauptstadt selbst zeigte ihre Anteilnahme an diesem Tag der Luftwaffe durch die Umbenennung von 16 Straßenzügen in Berlin-Tempelhof nach den gefallenen Fliegerhelden. Im Rahmen eines feierlichen Aktes wurde u. a. der Hofenzollerntorso in „Manfred von Richthofen-Straße“ umgetauft, wobei der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger, Milch, die Weiherede hielt.



Unsere Bilder zeigen: Links: Auf dem Militärflugplatz von Gatow bei Berlin überreicht Generaloberst Göring der Luftwaffe 12 Fahnen. — Rechts: Die Parade der Luftwaffe (Aufnahmen: Weltbild, Heinrich Hoffmann, K.)

## Der verschollene Gesandte.

### Die Nachforschungen nach Stohrer ergebnislos.

M. Berlin, 22. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung. Die Nachforschungen nach dem deutschen Gesandten in Kairo, v. Stohrer, der seit Samstag in der Wüste verschollen ist, haben noch kein Ergebnis geseizigt. Ein Teil der über 20 Privatkraftwagen, die sich an den Nachforschungen beteiligten, ist, ohne eine Spur gefunden zu haben, nach Kairo zurückgekehrt. Weitere Wagen von Mitgliefern der deutschen Kolonie und vom königlichen ägyptischen Automobilklub sind ausgesücht. Auch der rumänische Geschäftsträger beteiligt sich eifrig an der Suchaktion. Außerdem waren am Dienstag 24 Flugzeuge den ganzen Tag über unterwegs und haben die Wüste weit hin abgesehen. Für heute ist eine verstärkte Suche durch Flieger geplant, an der sich auch Flugzeuge aus Palästina beteiligen sollen. In der Mitte des Ge-



Der deutsche Gesandte in Kairo von Stohrer. (Scherl Bilderdienst, K.)

bietes, das abgesehen werden muß und so groß wie Bayern ist, wurde am Dienstag ein befehlsmäßiger Flugplatz mit Benzin- und Wasserreserven angelegt, um die Rückkehr der Flugzeuge nach Kairo zu erleichtern. Auch die Bevölkerung der Dale Farum wurde zur Durchsuchung des angrenzenden Geländes aufgeboten.

Neuer meldet, man betrachte die Lage jetzt als kritisch, da Stohrer, der nur eine sehr geringe Wassermenge bei sich hatte, nunmehr schon seit vier Tagen vermißt werde.

Wir wollen noch nicht annehmen, daß von Stohrer ein Unglück zustoßen ist, bei dem er sein Leben verloren hat. Aber der negative Ausgang namentlich der Erkundungsflüge, die sehr eingehend waren, lassen doch das Schlimmste befürchten.

\*

Stohrer ist seit dem Jahre 1926 Vertreter des Reichs bei der ägyptischen Regierung. Im Herbst vorigen Jahres wurde er zum Gesandten in Bukarest ernannt. Aber die Versetzung erfolgte nicht, weil die gespannten Verhältnisse in Ostafrika es notwendig erscheinen ließen, einen Diplomaten in Kairo zu haben, der ein guter Kenner der ägyptischen und abessinischen Verhältnisse ist. Eberhard von Stohrer wurde am 5. Februar 1888 in Stuttgart geboren. Nach der Beendigung seines Studiums trat er in den württembergischen Justizdienst ein, verließ ihn jedoch im Jahre 1910, um sich der Erfüllung diplomatischer Aufgaben zuzuwenden. Er wurde zunächst an die Gesandtschaft nach Sofia geschickt, kam später nach London, dann nach Brüssel und war bis zum Jahre 1918 im Auswärtigen Amt beschäftigt. Kurz vor Kriegsausbruch wurde er an die Botschaft in Madrid versetzt. Er kehrte nach der Beendigung des Krieges nach Berlin zurück, war vorübergehend Dirigent der Presseabteilung der Reichsregierung, um dann als Gesandter nach Buenos Aires zu gehen. Bevor er seinen Posten in Kairo antrat, war er noch einmal kurze Zeit als Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin beschäftigt.

## Der Dank des Führers.

Berlin, 21. April. In meinem gefrigen Geburtstag sind mir von meinen Volksgenossen aus dem Inlande wie aus dem Auslande Glückwünsche und Zeichen treuen Gedenkens in so überwältigender Fülle zugegangen, daß es mir leider unmöglich ist, jedem Einzelnen zu antworten. Ich muß daher diesen Weg wählen, um all denen zu danken, die meiner mit Glückwünschen gedacht haben; ich verbinde hiermit auch meinen Dank an die vielen Tausende, die gestern vor der Reichskanzlei und bei der Parade mir durch Zurufe ihre Treue und Verbundenheit zum Ausdruck brachten. (gez.) Adolf Hitler.

### Weitere Glückwünsche aus dem Ausland.

S. Durchlaucht der Reichsverweser von Ungarn richtete an den Führer und Reichskanzler nachstehenden telegraphischen Glückwunsch: „Anlässlich Ihres Geburtsfestes bitte ich Ihre Excellenz, meine und der ungarischen Nation herzlichste Glückwünsche entgegenzunehmen. Möge der Allmächtige Erurer Excellenz zur Durchführung Ihres großen Wertes noch viele glückliche und erfolgreiche Jahre schenken. Horthy, Reichsverweser des Königreiches Ungarn.“

Ferner erhielt der Führer und Reichskanzler ein Glückwunschtelegramm des Ministerpräsidenten der Chinesischen Nationalregierung in Nanjing, Marschall Tschiang Kai-schek, worin dieser die freundschaftlichen Beziehungen und die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China besonders hervorhob. Der Reichskanzler hat ihm in gleich herzlicher Weise telegraphisch gedankt.

Die in Berlin anwesenden ausländischen Missionsschefs, an ihrer Spitze der apostolische Nuntius, Monsignore Orsenigo, sowie zahlreiche Mitglieder der fremden Vertretungen haben dem Führer und Reichskanzler ihre Glückwünsche durch Eintragung in die im Hause des Reichskanzlers aufstehenden Gratulationslisten persönlich übermittelt. Unter den in der Präsidialkanzlei eingegangenen, nach Zehntausenden zählenden Kundgebungen für den Führer befinden sich zahlreiche Telegramme und Schreiben von Ausländern.

„WAS WÜRDEST DU TUN... wenn Du in der Lotterie gewinnst?“  
Jeder von uns hält einen Sack voller Wünsche bereit. So verschieden sie aber auch sein mögen - das Auto, der eigene Wagen ist immer dabei. Kein Wunder!

Frei sein, Weg und Tempo selbst bestimmen, schneller sein als andere, nicht immer beiseite stehen. Von geschäftlichen Vorteilen ganz zu schweigen!

Sie brauchen nicht erst „zu gewinnen“. Mit dem Opel P4 ist auch Ihnen der Weg zur Freiheit freigemacht!

Einige seiner tausendfach anerkannten Vorzüge: • Geringer Preis-hoher Wert • Vierylinder Viertakt-Motor • Hohes Leistungsvermögen • unerschütterliche Zuverlässigkeit • Ehrliche Wirtschaftlichkeit in jeder Beziehung • Unverwüstliche Stahlkarosserie mit Hartholzgerippe • Hintenliegender Brennstofftank • Geräumigkeit und bequeme Sitze.

• Rufen Sie Ihren OPEL-Händler an - er holt Sie zu einer unverbindl. Probefahrt ab!

**OPEL P4**  
der Zuverlässige  
von RM 1650 an ab Werk

Großhändler für Karlsruhe, Baden-Baden und das nördliche Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H.**  
Karlsruhe: Amalienstr. 55-57 / Fernruf 7329-7332. | Baden-Baden: Langstraße 102 | Verkaufsleiter: Fritz Eurich, Fernruf Nr. 1648.

# Turnen + Spiel + Sport

## Das neue Gesicht des DFB.

**Fußball-Bund in der großen Gemeinschaft des Sports.**  
Auf seiner letzten Tagung in Berlin beschloß auch der Deutsche Fußball-Bund einmütig seinen Eintritt in die große Gemeinschaft des deutschen Sports, den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Dieser Sitzung wohnten zahlreiche um die deutsche Fußballbewegung verbundene Männer bei, so u. a. Geheimrat Hueppe, Ehrenpräsident Hinkel, Prof. Wagner-Danzig, Prof. Hefner, Notar Kehl und der vielfache Nationalspieler der Vor- und Nachkriegszeit Adolf Jäger.

Fachamtsleiter Linnemann gab in Anwesenheit des Stellvertreters des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, einen Überblick über die 30jährige Geschichte des Bundes und wies hin auf die große Bedeutung des Tages. Die Einigung, die nun vollzogen werde, sei schon immer von dem Deutschen Fußball-Bund angestrebt worden. Er begrüßte daher die Einreihung des deutschen Fußballsports als Fachamt Fußball in die geschlossene Front des DMR. Zur Pflege und Stärkung des internationalen Spielverkehrs bleibe jedoch der DFB in geänderter Form erhalten. Der Bund wird künftig nicht mehr eine Vertretung der Vereine sein, sondern sich aus persönlichen Mitgliedern zusammensetzen, die vom DFB-Führer berufen werden.

Der Personalkreis umfaßt den gesamten bisherigen Vorstand, den Beirat, die Fachamtsleiter und Männer, die sich ein Verdienst um den Fußballsport erworben haben. Nach Genehmigung der erforderlichen Satzungsänderungen wurde in den Berichten, die Prof. Glaser, Bundeslehrer Dr. Otto Metz, Rechtswart Schmidt-Dannover, Gruppenleiter Wolz-Berlin und Jugendführer Dr. Erbach erstatteten, ein bedeutendes Zeugnis abgelegt von dem Erhalten der deutschen Fußballbewegung im Dritten Reich.

Die Rechts- und Erziehungspflege hat sich bereits dahingehend ausgewirkt, daß die Straffälle seltener und der kulturelle und ethische Wert des Fußballspiels als Leibesübung mehr und mehr verstanden wird. Die wertvolle Arbeit an der Jugend wird einmal durch den Zuwachs von 100 000 jugendlichen und den Eingang des Spiels an den höheren Schulen bewiesen.

Zum Schluß stellte Bundesführer Linnemann fest, daß der DFB geschlossen in die neue Gemeinschaft des deutschen Sports eintrete und er hat Arno Breitmeyer, dem Reichssportführer mitzuteilen, daß alle Männer gewillt seien, ihre Pflichten und Arbeiten weiterhin zu erfüllen zum Wohle des großen Einigungswerkes.

## Schmeling—Louis für den 18. Juni perfekt.

Wie aus Newport berichtet wird, ist der Ausscheidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Deutschen Max Schmeling und dem amerikanischen Regener Joe Louis nunmehr endgültig für den 18. Juni angesetzt worden. Austragungsort ist das Newporter Yankee-Stadion, das eigens für diesen Kampf ausgebaut worden ist und in seiner neuen Form 100 000 Zuschauern Platz bietet. Damit hat der Newporter Ring den Vorzug erhalten vor Philadelphia und San Diego, die sich mit großer Mühe um den Kampf bewarben.

## Wasserball Deutschland—Holland.

Die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft bestreitet als einziges Länderpiel vor den Olympischen Spielen am 21. Juni in Hannover einen Kampf gegen Holland. Die deutsche Olympia-Elf soll bereits bei diesem Treffen eingeklebt werden. Kunst- und Turnspringer gestalten das Rahmenprogramm dieser Begegnung.

800 Meldungen sind für das Reitturnier in Bielefeld, das vom 1. bis 3. Mai stattfindet, abgegeben worden.

# Neue Rekorde auf der Autobahn.

Die Dauerfahrt, die die Adlerwerke zur Zeit auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt—Bierheim durchführen und die im Laufe des Monats infolge massiver Störungen zweimal unterbrochen und neu aufgenommen werden mußte, zeitigte am Dienstagmittag ihre ersten Erfolge in Gestalt von zwei neuen internationalen Klassenrekorden (1500 bis 2000 ccm-Klasse). Es gelang den Fahrern der 1,7-Liter-Stromlinienwagens, die von dem Engländer Giffon auf einem Hotchkisswagen aufgestellten Rekorde über 12 Stunden und 2000 Kilometer zu unterbieten. Der Versuchswagen hatte in 12 Stunden 1913,812 Kilometer zurückgelegt und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 159,484 Stundenkilometer erreicht. Giffons Rekord stand auf 1898,150 Kilometer (158,179 Stundenkilometer). Die Verbesserung beträgt daher 1,305 Kilometerstunden. Insgesamt wurden bei der neuen Rekordfahrt 15,662 Kilometer mehr gefahren.

Der neue internationale Klassenrekord über 2000 Kilometer wurde in 12:30:40,4 Stunden (159,856 Stdkm.) aufgestellt, was eine Verbesserung um 7,38 Kilometer oder 1,609 Stdkm. bedeutet.

Die Durchschnittsgeschwindigkeit des Versuchswagens, die während der Nachfahrt infolge des regnerischen und böigen Wetters herab sank und zwischen 148 und 166 Stdkm. lag, konnte im Laufe des Dienstagvormittags gesteigert werden, sie lag dann zwischen 153 und 166 Stdkm. An Spitzengeschwindigkeiten auf der Geraden wurde 180 Kilometer Std. gestoppt.

Der Stromlinienwagen, der übrigens serienmäßig hergestellt ist und nur die üblichen Risiken wie Verhärtung der Lager und Erhöhung des Verdichtungsverhältnisses aufweist, setzte seine Fahrt fort. Eine Aenderung tritt infolgedessen ein, als am Mittwochvormittag um 8 Uhr die Reichsautobahn wieder für den allgemeinen Verkehr freigegeben wird. Der Versuchswagen muß also seine Dauerfahrt im Rahmen des allgemeinen Verkehrs fortsetzen. Wenn auch durch die Aufhebung der Sperre die Durchschnittsgeschwindigkeit des Wagens naturgemäß eine Senkung erfahren wird, so beansprucht doch gerade dieser Fahrtabschnitt ein größeres Interesse, da sich auf ihm zeigen soll, welche Geschwindigkeiten und welche Dauerbeanspruchung mit einem serienmäßig hergestellten

## Helmuth Hirth, ein Pionier der Luft und Bahnbrecher der Motortechnik, 50 Jahre alt.

Helmuth Hirth, ein Deutschlands bester und erfolgreichster Flieger, feiert in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag. Am 24. April 1886 in Heilbronn a. N. geboren, war er bereits mit sechs Jahren Radfahrer, mit 13 Jahren Autolehrer. Als 18jähriger kam er nach den Vereinigten Staaten, wo er u. a. im Laboratorium von Edison tätig war. Dann folgte ein reichbewegtes Leben als Autorennfahrer und Jäger in Westindien und Südamerika, und von einem Aufenthalt in England rief ihn 1909 August Euler als Helfer zu dessen ersten Flugversuchen auf dem Griesheimer Sand bei Darmstadt. Bald darauf machte sich der junge Ingenieur an die Konstruktion eines eigenen Flugzeuges, mit dem er 1910 seine ersten Flüge auf dem Cannstatter Wasen bei Stuttgart ausführte. Im Mai 1911 war er Sieger im ersten Oberhessflug, im Juni 1911 gewann er den Rathenowerpreis durch den ersten Flug auf Kumpfer-Taube München—Berlin mit Flugkraft. Das dazu benutzte Flugzeug befindet sich im Deutschen Museum in München. Im gleichen Jahr errang er den Welthöhenrekord mit Flugkraft.

Der Mai 1912 brachte ihm wieder den Sieg im 2. Oberhessflug, und der Juni des gleichen Jahres sah ihn als Sieger im Weltflug Berlin—Wien, bei dem er als einziger Teilnehmer das Ziel erreichte. Nachdem er noch mehrere deutsche Höhenrekorde an sich gebracht hatte, finden wir ihn im Oktober 1912 als Sieger am süddeutschen Flug, dem schwierigsten deutschen Flugwettbewerb der Vorkriegszeit. Als technischer Leiter der Albatros-Flugzeugwerke fand er in der Folge noch Zeit, an fast allen bedeutenden Flugveranstaltungen im In- und Ausland sich erfolgreich zu beteiligen.

Bei Kriegsbeginn trat Helmuth Hirth als freiwilliger Kriegsflyer in das Heer ein und wurde als einer der Ersten mit dem EK. II ausgezeichnet. Im Herbst 1914 holte ihn Graf Zeppelin persönlich zum Bau von Riesenflugzeugen in die Heimat zurück. Während der Sommerpause sehen wir ihn, zum Leutnant befördert, wieder an der Front beim Kampfgeschwader Voelde. Wegen Herzerweiterung zu Frontflügen nicht mehr tauglich, widmete er sich von Ende 1916 an wieder der Fliegerausbildung und begann den eigenen Motorenbau.

Nach dem Zusammenbruch mußte er wie so viele andere wieder von vorne beginnen und ging mit ungebrochener Kraft ans Werk für Deutschlands Wiederaufbau. Und dem unermüdeten Arbeiter blieb der Erfolg nicht versagt. Seine konstruktive Tätigkeit führte ihn 1930 zum Bau des Motors M 60, des heute meist gebrauchten deutschen Sportflugmotors.

## Ehrung für Dr. Karl Diehm.

Dr. Karl Diehm, der sich um die Entwicklung der deutschen Leichtathletik in Deutschland große Verdienste erworben hat, wurde auf der Berliner Abschlusstagung des Deutschen Leichtathletikverbandes durch Ueberreichung des Hanns-Braun-Gedächtnis-Wanderpreises geehrt. Dr. Diehm, der Generalsekretär für die 11. Olympischen Spiele in Berlin, war ein persönlicher Freund des im Weltkrieg gefallenen großen Mittelstreckenläufers.

## Badische Fechtmeisterschaften.

Bei den am Wochenende in Bretten ausgetragenen Badischen Fechtmeisterschaften holte sich bei den Männern im Degenfechten Hans Knieß-Freiburger Turnerstaffel 1844 den Titel vor Willi Roth-FB. Vöhring und Alfred König-FB. Vöhring. Im Frauen-Floretfechten siegte Lotte Beck-FB. Vöhring und wurde damit zum dritten Male badische Meisterin. Den zweiten Platz belegte Ella Ostermann-FB. Vöhring vor Irma Kahle-FB. 46 Karlsruhe.

Fahrzeug auf der Reichsautobahn möglich sind. Eine Frage, an der nicht nur die Auto-Industrie und die Reichsbahnverwaltung, sondern alle Benutzer der Reichsautobahn interessiert sind. Also ein Versuch, der vielleicht einige Aufschlüsse über die zukünftige Gestaltung des Verkehrs auf der Autobahn vermitteln kann. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten, die bisher im normalen Verkehr auf der Reichsautobahn möglich waren, liegen zwischen 80 und 90 Stundenkilometern.

## Das Fahrzeug heute früh verbrannt.

(Eigener Drahtbericht.)

Die Autobahnversuchsfahrten der 1,7 l Adler-Stromlinienwagen wurden nach Erzielung der ersten beiden Langstreckenrekorde am Dienstagvormittag programmgemäß weitergeführt, wobei mit jedem neuen Rekord zwischen Frankfurt und Bierheim der Rekorddurchschnitt gesteigert werden konnte. Heute früh 1,39 Uhr war der 24-Stundenkilometer-Rekord gebrochen, der Adlerwagen hatte während dieser Zeit als Gesamtstrecke 3554,3 Kilometer bewältigt, also ein Gesamtdurchschnitt von 160,597 Stdkm. erreicht, während der bisherige Rekorddurchschnitt auf nur 157,239 Stdkm. stand. Schließlich wurde um 1/3 Uhr heute früh auch noch der Streckenrekord über 4000 Kilometer geschafft und zwar mit einer Fahrzeit von 24:56:28 Stunden = 160,377 Stdkm., der alte Rekord stand auf 35,39,22 Stunden = 155,907 Stdkm.

Als der Wagen an der Schwannheimer Mainbrücke, also am Hauptdepot kurz nach 4 Uhr gerade wendete, bemerkten Funktionäre, daß aus der Motorhaube Flammen schlugen. Es gelang im letzten Augenblick, den Fahrer Vöhring, der hiervon nichts bemerkte und gerade mit vollem Tempo auf die Strecke fahren wollte, anzuhalten. Als der Wagen stand, schlugen die Flammen meterhoch empor und Vöhring konnte sich gerade noch in Sicherheit bringen. Ein Kurzschluss hatte der Versuchsfahrt ein jähes Ende bereitet, denn das Fahrzeug brannte restlos aus. Jedenfalls war es ein seltsames Geschehnis, daß der Brand ausgerechnet am Wendepunkt Frankfurt ausbrach und sofort bemerkt wurde, sonst wäre der Fahrer zweifellos verloren gewesen. Böttner.

## Karlsruher Wochenpiegel.

Erste Hauptpotalkrunde noch nicht stark gefragt.

Es braucht immer seine Zeit, bis der größere Teil der Fußballer Geschmack an den Potalkämpfen gewinnt. Für ihn liegt noch nichts drin, was ihn anregen könnte, beim ersten Eingreifen der Gauliga in die Potalkonkurrenz den gewohnten Gang nach dem Sportplatz anzutreten. Die aus den unteren Klassen bis dahin in der Konkurrenz verbliebenen Vereine haben für ihn keine Zugkraft, sind ihm zu „inferior“. Das ist nun auch wieder nicht die richtige Einstellung, vor allem keine sportliche, wenn man bedenkt, daß die Vereine der unteren Klassen, die ja auch ihren Teil zur Förderung des Sportgedankens und der Sportbewegung beitragen, hier einmal die Gelegenheit haben, etwas mehr ins Rampenlicht zu treten und dann vor leeren Rängen zu spielen gezwungen sind. Der Gedanke zur Pflege der sportlichen Gemeinschaft liegt darin hier noch sehr im Argen und der Einwand, „da kriegt man doch nichts zu sehen“, ist auch hier nicht stichhaltig, zumal es ja an den alljährlichen Ueberassungen nicht fehlt und der „Kleine“ sich oft besser erweist, als der „Große“. Man sehe sich einmal den Potalkonntag genauer an. Nicht weniger als 20 Gauligamannschaften im Reiche unterlagen gegen unterklassige Vereine, dabei — von unseren badischen Vereinen Neckarau, Brödingen, Bierheim abgesehen, tauchen Namen und Klang und Ruhm wie Wacker München, FSVB. Frankfurt, Dresdener SpAL (5:0 geschlagen!), Fortuna Leipzig, Duisburg 08 usw. auf, außerdem brachten es eine Reihe von anderen Vereinen auch in der Verlängerung zu keinem Sieg, u. a. Bayern München, FC. Es ist also gar nicht immer so, mit der hundertprozentigen Ueberlegenheit der Gauligavereine.

Jedes Spiel sollte mit ernster Auffassung durchgeführt werden.

Selbstverständlich basiert ein Teil (aber nur ein Teil) dieser Niederlagen auf Unterschätzung des Gegners, man kann auch sagen auf Selbstüberheblichkeit. Wenn auch dieser wenig sportliche Zug oft zu den besagten, „überraßenden“ Niederlagen führt und damit der fräglich Leidfinn sofort seine gerechte Sühne findet, so ist damit doch nicht die Schädigung des Potalgedankens bzw. seiner Werbestärke gehoben, denn die oben Zitierten erhalten mit ihrer Ansicht, „man kriegt doch nichts zu sehen“ Wasser auf die Mühle. Ein lehrreiches Beispiel dafür war der sonntägliche Potalkampf KSV—Karlsruhe, der von KSV-Seite so nachlässig und mit mangelndem Ernst durchgeführt wurde, daß die Zuschauer sich ärgerten, für eine solche Darbietung noch ihr kostbares Geld angelegt zu haben. Und das ist immerhin ein der Berücksichtigung wertiges Moment, da das Geld auch heute noch nicht (trotz des alten Sprichwortes) auf der Straße liegt. Es kommt immer mal wieder vor, daß eine Mannschaft im Spiel den berühmten Faden nicht findet. Das nimmt der Zuschauer nicht übel, denn er ist Flug genug, zu sehen, daß man will, aber nicht kann. Er findet sich dann mit dem im Fußball-Region hierfür vorgesehenen Sammelbegriff „schwarzer Tag“ ab. Wenn er aber sieht, daß man kann, aber abfolot nicht will, dann kann man ihm seine „Pfundswut“ nicht verübeln. Deshalb ist die Forderung, sich auf jedes Spiel sportlich einzustellen — und damit ist sie ja zugleich ernsthaft — eine Selbstverständlichkeit, die man eigentlich gar nicht stellen zu haben sollte.

Warum Verständnis, wenn es auch so geht?

Man besuche einmal Vereinsführerversammlungen und höre dort die Verantwortlichen über sportliche Fragen referieren. Da laßt einem das Herz im Leibe über die zum Ausdruck kommende Einmütigkeit in Fragen der Ethik und Reinheit der Sportauffassung, der sportlichen Zusammenarbeit und Verständigung und wie all diese schönen Dinge heißen. Das ist die gar so hübsche Theorie, die dann die etwas misanthropische häßliche Praxis folgt. Man will es zwar nicht wahr wissen, eifert und geistert heftig dagegen, wenn einmal „eine Schreiberle“ dazu in der Dessenlichkeit Stellung nimmt, der es ihrer Auffassung nach, gar nicht unterbreitet zu werden braucht. Man vergißt dabei nur, daß der Tätigkeit ernst nehmende Pressemann nicht nur die Belange der Vereine, sondern in gleichem Maße die der Ueberzahl der den Sport finanzierenden Anhänger (also Nichtmitglieder) zu berücksichtigen hat.

Um zur Sache zu kommen: Am kommenden Sonntag sind vom Gau die ausstehenden Verbandsspiele KSV — Brödingen und Phönix — Neckarau angesetzt. Was läge näher, als in verständnisvoller Zusammenarbeit eine Doppelveranstaltung anzusetzen? Aber das ist die Theorie, die Praxis duldet das nicht! Von vornherein sei festgestellt, daß der Schreiber dieses nicht weiß, bei wem es beim Nichtzustandekommen einer Doppelveranstaltung hapert, daß es ihn auch gar nicht interessiert, sondern für ihn nur die nackte Tatsache des fehlenden Verständnisses in Frage kommt. Man hat die Abhebung eines der beiden Spiele beantragt, aber der Gau hält an der Durchführung beider Spiele fest, da ihm keine Termine mehr zur Verfügung stehen. Was in anderen Städten, beispielsweise in Mannheim, Stuttgart, München, ohne weiteres geht und auch früher in Karlsruhe gina, scheint nun nicht mehr diskutabel. (Sie es am meisten angeht, die Zuschauer, werden nicht gefragt (sie würden ein Doppelspiel ohnedies einstimmig bejahen), wenn nur die „Vereinskompetenzen“ gewahrt bleiben! Das ist die schweigende Praxis aus der beredamen Theorie! Man wird also am Sonntag, wenn die Einsicht nicht doch noch kommt, hinter der Telegraphenstange und im Bildparkstadion brav und treu, jeder für sich, spielen und die Zuschauer vor die Dual ihrer Wahl stellen, wohin sie ihre Schritte lenken wollen. Daß ein beträchtlicher Teil derselben ihre Entscheidung dann so trifft, gar keines der Spiele zu besuchen, sondern sich einmal „anderweitig zu ergehen“, ist ja nebensächlich, denn Geld ist ja das wenigste, was unsere Vereine besitzen, daher auch von untergeordneter Bedeutung, nicht wahr?

Weil wir aber immer noch hoffen, daß kluge Einsicht, sportliches Verständnis und ein wenig guter Wille über kleinräumigen Vereinsgeist siegen, haben wir uns untertänigst erlaubt, die Dessenlichkeit in Anspruch zu nehmen und für ein Doppelspiel, das immer noch bewertigt werden kann, und damit für den Wunsch der breiten Masse zu plädieren. Hoffen wir, daß es nicht nur bei einem „desiderium pium“ bleibt. Spektator.

## Fußball-Weltmeisterschaft erst 1938.

Der Arbeitsausschuß der FIFB beschloß am Sonntag in Paris, die für 1937 geplante Fußball-Weltmeisterschaft auf 1938 zu verlegen. Mit den Einzelheiten wird sich die FIFB-Tagung am 13. und 14. August in Berlin befassen. — Die Absicht der Franzosen, die Weltmeisterschaft zu veranstalten scheint also endgültig gescheitert zu sein.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Die Regimentstante.

Eine Karlsruher Erinnerung.

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Hand aufs Herz: ein wenig habt Ihr alle über sie gelacht, wenn sie in längst verklungenen Friedenstag in der schwarzen Mantille und dem nicht ganz modernen Kapotthut die Straßen entlang kam. Ehrlich, Ihr verschwandet auch gern um die Ecke oder in dem Zigarrenladen von Eduard Schulze u. Sohn, um nicht von ihr in ein längeres Gespräch über den neuesten Stadt- und Regimentstanten, über die Schlechtigkeiten der Diensthöfen und die teureren Marktpreise gezogen zu werden. Schon gut, schon gut, ich behaupte ja gar nicht, daß Ihr sie gelächelt habt. Das wäre noch schöner. War sie doch sozusagen ein eiserner Bestand des Regiments, dessen erstem, längst verstorbenen Kommandeur sie länger als 25 Jahre die Wirtschaft geführt und die Kinder erzogen hatte. Das heißt doch Achtung und Ehrerbietung, und brav habt Ihr Verheirateten sie daher zum Spikeneffen eingeladen und nicht zu hoch und nicht zu tief zwischen den Herrn Oberstabsarzt und den Hauptmann beim Stabe gesetzt, und Ihr Jungen habt nach der Zigarre im Damenzimmer formvollendet und aufmerksam, wenn auch ein wenig gelangweilt, angehört, was sie aus den Briefen ihres Freundes, des Generals K., und über das Bestehen ihrer Gönnerin Erzählen J. berichtete. Und doch — und doch — ein wenig habt Ihr doch gelacht! Wie sagt doch der Dichter? „Leutnants jung und lächerlich, finden manches lächerlich.“ Und zudem, in einem Regiment folgen sich schnell die Geschlechter und es sind nicht mehr allzu viele unter euch, die den guten Oberst K. und sein gastfreies Haus noch gekannt haben. Ja, ich wette, 10 Jahre weiter, und Tante Anna wäre, undankbar wie die Welt nun einmal ist, ganz in Vergessenheit geraten.

Da kam der Krieg! Viele alte Damen standen ihm ratlos gegenüber. Er brachte so viel Unruhe, so viele Sorgen in ihr sonst so gemächliches Leben. „Ja, wären wir noch jünger, könnten wir noch helfen. Aber bei unserer schwachen Gesundheit, bei unserer Weltfremdheit...“ Anders Tante Anna. Als am 7. Mobilmachungstage mein Zug blumen-geschmückt unter dem Jubel der begeisterten Menge aus der mächtigen Halle des Hauptbahnhofes lief, sah ich Tante Anna wie einen Feldherrn hinter Tischen voll Kuchenbergen und Flaschenbatterien stehen und Tausende von Helferinnen sich auf ihren Blick lachend und bebende durch abschiednehmende Mütter und Frauen mit Erfrischungen an die vollgepfropften Abteile drängen, und als ich nach mehr als drei Kriegsjahren nach endloser Fahrt in den frühesten Morgenstunden hungrig und frierend aus dem ungeheizten Urlaubszug stieg, da kam mir auf einamem Bahnsteig Tante Anna mit zwei Helferinnen entgegen und bot mir eine Tasse heißen Feldküchenkaffee an. Milch und Zucker gab es zwar nicht dazu, und die belegten Semmeln waren durch ein Stück Kommißbrot ersetzt, aber geschmeckt hat es ebenso gut wie die Pasteten und Kumpretten der ersten Mobilmachungstage. Der erste Liebeskuß der Heimat: Die frühlichen Gesichter der beiden Helferinnen aus der Herrenstraße und das würdige, wohlwollende Lächeln der Regimentstante. Ein wenig Beschämung überschlich mich, Donnerwetter, das hätte ich ihr doch nicht zugetraut: 3 1/2 Jahre lang dreimal die Woche auf dem zügigen Bahnhof stehen, das mache ihr erst einmal mit 60 Jahren nach.

Und meine Hochachtung wuchs mit jedem Urlaubstage. Überall erklang ihr Lob. Bei Frau Major K. hatte sie die Kinder gehütet, als diese zu ihrem schwerverwundeten Mann nach Brüssel fuhr. Frau Hauptmann S. hatte sie gepflegt, als sie nach dem Tode ihres Mannes zusammenbrach, und bei der kleinen Frau Oberleutnant E., deren Mann erst kurz vor dem Kriege in das Regiment versetzt worden war und die nun ganz trübselig allein in ihrer Wohnung hockte, war sie eines Sonntagmorgens erschienen und hatte sie kurzer Hand aus der dumpfen Stube mit in die Berge genommen, damit sie wieder das Lachen lernte. Aber ihre Hauptforge galt doch den unverheirateten Leutnants und Hauptleuten, besonders denen, die kein Elternhaus mehr hatten. Habt Ihr nicht alle ein Päckchen von ihr bekommen und wurde nicht selbst der griesgrämige Herr Major im düsteren Unterland einen Augenblick munter, wenn er den Duft von Pfirsichen in Kirschwasser einzog? Wären nicht meine Möbel und Teppiche rettungslos ein Raub der Motten geworden, wenn nicht Tante Anna alle Vierteljahre nach dem Rechen gesehen hätte? Hat sie nicht den Nachlaß des armen K., als er bei Arras gefallen war, mit rührender Sorgfalt geordnet und seiner alten Mutter gesandt? Na, lächelt Ihr noch immer?

Und nun sah ich selbst bei ihr in ihrer kleinen Wohnung draußen in der Vorstadt. Ganz leicht zu finden war sie nicht und vier steile, fahle Treppen galt es zu erklimmen, bis ich vor dem ovalen Porzellanbild mit dem altmodischen Klingelzug stand. Tante Anna öffnete mir selbst — ein Mädchen hatte sie natürlich nicht — und zeigte mir voll Stolz die beiden kleinen Stuben, die noch winzigere, aber blitzsaubere Küche und vor allem den weiten Blick über die Wipfel des Hardtwaldes bis zum Schloß, auf dem die großherzogliche Fahne flatterte und zu den blauen Bergen, die sie noch so gern und rüstig durchwanderte. Jetzt freilich war es Winter. Der Sturm heulte über die Dächer und Hagel-schloßen schlugen an die Fenster. Drinnen war es warm und heimlich. Die alten Mahagonimöbel mit dem roten Samtbezug aus der Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, der ehrwürdige „Sekretär“ mit seinen unzähligen Fächern und Schubladen, der Blumentisch mit den Palmen und den Alpenveilchen. Von den Wänden grüßten ernste Väter: der alte Kaiser, Königin Luise, der Uebergang nach Aßen, die Erkränkung von St. Privat, dazwischen Gruppenbilder von Offizieren mit langen Vollbärten und aben-

teuerlichen Mützen. Man merkte: Erinnerungen des verstorbenen Herrn Oberst. Auf dem zierlich gedeckten Tisch summt die Teemaschine, von altmeiner Schale lodten ledere Kriegsstüchen, in feingeschliffener Flasche blinkte ein selbstgebrannter Kirschschnaps. Ich dehnte mich behaglich im Sessel. Mir gegenüber saß Tante Anna, ganz Würde im schwarzen Seidenkleid, die rote-Kreuz-Medaille an der linken Achsel, umständlich schenkte sie mir Tee ein und berichtete dabei bald mit feierlicher, bald mit Grabsstimme von den Ruhmestaten und Verlusten des Regiments. Sie wußte natürlich alles: „Major K. hat ein Regiment bekommen, hätten Sie das für möglich gehalten? Aber bei Herrn soll sich seine Abteilung wirklich großartig geschlagen haben. General S. ist in der Türkei. Er schrieb mir gestern aus Damaskus, Major D. lebt als Stappenkommandant in Rumänien, anscheinend ebenso gut wie hier im Krokodil, vor einer Woche brachte mir ein Urlauber ein Paket von ihm.“ So ging es weiter und weiter, ich sann und träumte, ganz fern schien mir ihre Stimme. Meine Hand hatte ein Bild von dem Wandtisch genommen und drehte es achlos hin und her, bis mein Blick plötzlich daran haften blieb. Wahrhaftig, das war ja das Gruppenbild von der Hochzeit der Tochter des Obersten K.! Alte liebe Erinnerungen! Das erste Fest als frischgebackener Leutnant! Wichtig, da waren sie alle die lustigen Mädel, die damals so jung und ausgelassen mit uns gewesen waren. Die schlanke Hilde, die mit ihrem Berliner Schick und Berliner Humor uns Pro-

vinzieren alleamt den Kopf verdrehte, die blonde Hanna da draußen vom Lande, die mit uns wie der Teufel um die Wette ritt und jagte, und die braune Gertha, die so fein und sinnig über Bücher und Dichter zu reden wußte. In meinem Herzen sangen und klangen alle Weisen: „Ich weiß ein kleines Vogelhaus — — — „En avant deux, la dame seule.“ „Aber Herr B., Sie passen ja gar nicht auf: à gauche, à gauche! Das kommt davon, wenn man immer die Hilde anhimmet.“ Ich fuhr zusammen: „Wie mein gnädiges Fräulein?“ Aber vor mir stand nicht im Lichterglanz des festlichen Kaffinosaales die braune Gertha und drohte mit dem Finger, weil ich die Quadrille verpackte, sondern sah im dämmernden Stübchen Tante Anna in ebenfolchem schwarzen Kleide, wie sie es vor 15 Jahren auf jener denkwürdigen Hochzeit trug und fragte mich, ob ich glaube, daß die Offensive im Westen bald losginge! „Ja, ja, wir werden alt! Ich bin schon würdiger Abteilungsleiter und der Sohn der braunen Gertha, mein Patenjunge, geht schon in die Quinta.“ Aber Tante Anna blieb unverändert, die lebendige Geschichte des Regiments, knüpfte sie Neues an Vergangenes, hielt den Zusammenhang zwischen den in alle Winde zerfrenten Teilen des Regiments aufrecht und half mit strenger leidender Miene aus goldenem Herzen überall dort, wo Hilfe nötig war.

Als ich eine Stunde später die Treppen hinunterstieg, da lächelte ich nicht. Mir war, als ob ich dort ein Stück Heimat und Jugend gefunden hätte.

Was bei den Andern anders ist:

## Bei den Herren Vettern überm Kanal

Von unserem Londoner Vertreter

Was bei den Engländern anders ist, möchten Sie wissen? Es wäre mir lieber gewesen, Sie hätten mich gefragt, was bei den Engländern ähnlich ist wie bei uns. Diese Frage könnte man nämlich auf ein paar Schreibmaschinenseiten gut beantworten — die andere aber erforderte von Rechts wegen ein Buch. Denn mit dieser Vetternschaft hier herüber auf der anderen Seite der Nordsee ist das so eine Sache...

Eben legt das Boot in Harwich an. Neugierig spähen wissenschaftliche deutsche Augen die schwarze trüffelige Kai-mauer entlang. Das also ist England, das Land deiner Träume, sagst du feierlich zu dir, und starrst in den roten Sonnenuntergang hinein, über die Hafenschuppen hinweg. Und schon hat dich der Genius loci, der „Ortsgeist“ erfasst: Du drängst nicht zur Landtreppe, sondern wartest hübsch geduldig, bis du ganz von selber an die Reife kommst. Keine aufgeregten Rufe nach dem Träger, keine nervösen Fragen nach der Zollstelle und nach der Abgangszeit des Zuges werden laut. Innerlich bist du natürlich aufgeregter — alle festländischen Reisenden sind aufgeregter — aber du traust dich nicht, es zu zeigen, sondern tust, was die Andern tun, hältst dich brav zur Herde und trottest im Hausen mit. Und langsam wächst in dir das Gefühl, daß sich alles von selbst regeln wird. Womit du eine erste Ähnlichkeit mit den Eingeborenen erworben hast.

Nun wispert dir eine gedämpfte Whiskey-Stimme ins Ohr: „Porter, Sir?“ Ja bitte, antwortest du, und schon hat der schwarze Kerl, der dir in Hamburg überaus verdächtig vorkommen würde — er trägt überhaupt keine Uniform — deine Habe ergriffen und ist im Dunkel verschwunden. Die Engländer scheinen mit Nicht zu sparen, brummst du, wie du über ein loses Brett stolperst. Eine Bemerkung, nebenbei, die du noch oft wiederholen wirst, auch in der Weltstadt London. Aber nun stehen wir in der Zollhalle und da ist auch dein Träger mit den Koffern. Und eine Viertelstunde später steht du in der Parkrevision und wunderst dich, warum die Einheimischen ihre öffentlichen Gebäude nicht ein bißchen nett machen. In dem sahlen Raum steht nichts als ein Policeman und ein halbes Duzend hoher alter Putte mit selbstamen Männern dahinter. Männer in Zivil, der eine hat einen heißen Hut auf, der nächste eine Sportmütze, der dritte gar nichts und der vierte einen verbeulten Straßenhut. Vor so einem Mann weist dich der besagte „Bobby“ freundlich hin, und schon hat der mit dem Seifstuch dich in eine herliche Unterhaltung über Deutschland verwickelt. Nebenbei blättert er in deinem Paß und in einem dicken schwarzen Büchlein, das vor ihm liegt. Dir wird ordentlich warm ums Herz über soviel Liebenswürdigkeit, und wenn du Pech hast, fälltst du aus allen Wolken, wenn der liebe Mann dir dann plötzlich so nebenbei erklärt, daß England auf deinen Besuch keinen Wert lege und daß du so gut sein möchtest, gleich wieder auf den Dampfer zu gehen und heimzufahren. Meist darfst du aber bleiben, und dann wanderst du fünf Minuten später, sichtlich innerlich erhoben, hinter dem Porter her, der dich in ein mit rotem Nips ausgeschlagenes Abteil III. Klasse setzt, seinen Schilling einsteckt und verschwindet.

Jetzt erst mal den Mantel aufhängen. Aufhängen? Ist nicht. Mantel und Hüte werden in Zügen ins Gepäckgeh gelegt, in Theatern unter den Klappstühlen. Gepäckgeh ist zwanzig Zentimeter breit, also nicht für Gepäck bestimmt. Gepäck kommt in einen der vielen Packwagen, die jeder Fernzug mitführt. Man stellt es einfach hinein, und holt es am Ziel selber wieder raus. Nummern gibt es nicht — du mußt halt aufpassen, daß du nicht an Stelle deines Wäschetags einen fremden Rohplattentoffer mitnimmst. Nun änderst du dir behaglich die erste englische Zigarette an. Sie schmeckt dir gar nicht, denn sie ist mit Honig (nicht mit Opium!) getränkt, diese „Goldkate“, aber sie ist echt englisch und imponiert einem

guten Deutschen deshalb. Mit einer lässigen Handbewegung führst du das gelächte Streichholz in der Richtung, wo in Europa die Mischenbecher sind. Mischenbecher? Ist nicht. Mische und Stummel kommen auf den Teppich. (Auch im Theater und Kino.) Du wirfst verstoßene Blicke nach deinen Mitreisenden. Einige tun das Gleiche oder versuchen, durchs Fenster einen Blick auf die nachtschwarze Landschaft zu ergoßen. Heute meinst du noch, daß das Engländer seien. Später lernst du, daß es nur Europäer gewesen sein können. Engländer sieht man in der Eisenbahn nicht. Denn sie sind in einen der riesigen Zeitungsschichten oder in ein Buch oder Magazin vergraben. Das Paar Füße in derben doppeltlochten Halbchuhen dagegen, das sich auf dem freien Platz neben dir eingekuschelt hat, gehört sicher einem Briten.

Zwei Stunden später traucht der Zug in die unmäßig schwarze und schmucklose Halle des Liverpoolstreet-Bahnhofs. Grauer Dunst empfängt dich, es riecht nach Schwefel und Koblengas. Ein neuer Porter gräbt nach deiner Anweisung aus dem Packwagen deine Siebenfachen heraus und bringt sie die fünf Schritte überm Bahnsteig herüber zum Taxi, das direkt am Zuge hält. „Fabelhaft praktisch“ willst du grad sagen, da bleibt dir der Ton im Halse stecken: Dies Taxi Modell 1908. Innen ist es aber ganz sauber und ganz von Leder, nicht mit dem schaurigen Plüsch gepolstert wie zuhause. Nochmals erfasst dich ein kleiner Nervenschok, als der Chauffeur, den du bisher nicht beachtet hast, dich nach dem Ziel fragt. Chauffeur? Ein weißer Knasterbart mit einem schon wieder — Steifstoks auf der Mähne! Sieht aus wie Lloyd George, nur Auge und Nase sind alkoholischer. Wir fahren. Durch schwarze Sandsteinmauern, mächtige Paläste, die in engen Gäßchen stehen. Kein Mensch weit und breit. London ist ausgestorben. Das London nämlich, das zwischen dem Bahnhof und unserm Hotel liegt, City genannt. Da ist es um 11 Uhr abends so friedlich wie in Buxtehude und Feldmoching am Sonntag morgen um sechs. Die City ist tot, aber sie riecht. Daran gewöhntst du dich — eine Acht-millionenstadt riecht nicht einmal, so viele Menschen und meist offene Kohlentamine!

Hinter der St. Paulskirche wird es lebendig. Lichtreklamen fallen dich an, schrecklich bunt und von feiner Kultur befeht. In Fleetstreet leuchten die Zeitungspaläste. Sie haben jetzt Hochbetrieb, weil alle Londoner Blätter, mit drei arm-seligen Ausnahmen, Morgenblätter sind. Nun passieren wir Aldwych. Dichte Menschenmassen schieben sich dahin. Du hast deinen warmen Ulster an und durchs Taxifenster bläst eine kalte, feuchte Brise herein. Aber siehe da, die Gentlemen laufen im Frack ohne Hut und Mantel und die Ladies in hauchdünnen Kleidern herum. Sind die aber abgehärtet! Täuschung, mein Lieber; soviel Rheuma und „Erkrankungen der Atmungswege“ wie in Britannien gibt es nirgendwo. Kein Wunder bei der Feuchtigkeit und diesem Kaminfeuer.

Da ich dich nun wohlweislich in einem der europäischen Hotels am Strand absetze, bin ich nicht verpflichtet, ein englisches Hotel zu schildern. A propos Strand: Der Strand hat nichts mit einem Strand zu tun, sondern heißt bloß so. Er ist eine ganz gewöhnliche Westendstraße von 500 Meter Länge und besteht u. a. aus zwei Duzend Theatern und Kinos. Die Themse liegt zweihundert Meter seitab und zehn Meter tiefer; vielleicht war das in prähistorischer Zeit, als diese Stadt erschaffen wurde, einmal anders. Es gibt viel Prähistorisches in England außer diesem „Strand“.

Zum Beispiel die Kochkunst. Ein Freund von mir hat einen bitterbösen Artikel darüber geschrieben. Er übertrieb jedoch. Das englische Essen ist nicht schlecht, die Rohstoffe sind sogar ausgezeichnet. Sie sind nur nicht zubereitet. Eine deutsche Köchin, die neu herüber gekommen war, wurde von ihrer englischen Herrin gefragt, wie sie mit der Küche zurecht-

Hüter  
der  
Gesundheit

Odol L83

ODOL L 83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren. ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.

L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommenes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

komme. „Ach“, antwortete sie, „englische Gerichte sind doch ganz einfach; man legt die Sachen in kochendes Wasser und nimmt sie nach einiger Zeit wieder heraus.“

Ich habe meine ersten Engländer in grauer Vorkriegszeit in Paris erlebt. Damals hielt ich die Briten für rüchichtslose Menschen und meine französischen Freunde bestärkten mich in diesem Glauben.

Badisches Staatstheater:

Von deutscher Seele

Die romantische Kantate „Von deutscher Seele“ nach Sprüchen und Gedichten von Joseph von Eichendorff für Soli, Chor, Orchester und Orgel, komponiert von Hans Pfitzner wurde vom Staatstheater als Festkonzert zum Geburtstag des Führers im großen, nahezu ausverkauften Saale der Festhalle aufgeführt.

Hans Pfitzner spricht über seine Kantate.

Vor nahezu dreizehn Jahren, am 23. September 1923, fand die Erstaufführung dieser Kantate in Karlsruhe statt. Professor Hans Pfitzner gab in jenen Tagen in einem größeren Auffass in der „Badischen Presse“ eine Einführung und sprach auch über die Entstehung seines Werkes.

Zum Schluß gibt Hans Pfitzner eine Erklärung über den Oberbegriff „Von deutscher Seele“: „Ich habe ihn gewählt, weil ich keinen besseren und zusammenfassenderen Ausdruck fand für das, was aus diesen Gedichten an Nachdenklichem, Uebermütigem, Tiefstem, Hartem, Kräftigem und Heldischem der deutschen Seele spricht.“

Der Kantate an den Rand geschrieben.

„Von deutscher Seele“ ist Hans Pfitzners persönliches Bekenntnis zur Innerlichkeit. Ihr erster Teil „Mensch und Natur“ ist gewiß der geschlossenste. Welch eine Weite und Tiefe der Empfindung ist in diese im Grunde einfache Formen geflossen, reichend von der schwingenden Zartheit und Intimität des Liedes bis zur schaurigen Größe und zur gespenstigen Phantastik des grausigen Scharos „Der Tod als Postillon“; das ist eine unerhörte Kühnheit, eine wilde Musik vom Knall der Feiße gehend, ein Totentanz von einer bannenden Realistik.

Man kann diese Kantate von diesem und den drei folgenden Orchesterwerken betrachten und erleben, dann sind diese Instrumentalfälle allerdings keine Verbindungen mehr zum Text, sondern der Text ist Sinnaufhellung zu dieser Musik. Von diesen vier Orchesterstücken aus wird die innere „Handlung“ erhellt. Nach dem Totentanz erklingt das „Morgentraum“, „Abend und Nacht“, eine Welt der Abnungen und Dämmerungen in verwehten Harfenklängen, gefühlsinnigen Hornrufen, adämbelnden Streichen mit weitgeschwungenen Melodien, die sich allmählich zu einem feierlichen und friedvollen Choral sammeln. Dann wieder Unruhe im Orchester im „Leben und Singen“ und wieder Adagio in der „Ergebung“ mit der einsam ziehenden Flöte.

Um diese vier Orchesterstücke lagern Lieder und Chöre; Lieder, wie sie nur Hans Pfitzner schreiben kann, Lieder von einer Intensität und dem Tiefblick der Seele. Jedes Wort darüber würde ihnen den Dukt nehmen.

Diese Kantate ruht auf dunklem Grund. Sie hat die spezifisch deutsche Form: Das Lied! Sie ist dort am tiefsten, wo die Musik beginnt, erariffen zu schweigen, wo sie in den mystischen Gewalten des Dunkels ruht.

Die Wiedergabe unter Joseph Keilberth.

Es ist über eine sehr sorgsame Einstudierung zu berichten, die den nicht alltäglichen Anforderungen gerecht wurde. Neben wir zunächst die Chöre hervor, obwohl sie in dieser Eichendorff-Kantate etwas zurücktreten, den Sing- und Extrachor des Staatstheaters, den Sängerverein, den Lehrergesangsverein mit Frauenchor; diese große Vereinigung war, wie bei früheren Abenden, zu einer Einheit verbunden, an einer vorbildlichen Geschlossenheit im Klange, im vielfach akustischen, biegsamen und schmiegsamen. Die Chorschnitte ließen erkennen, daß die Sänger und Sängerinnen an solchen großen Aufgaben akustisch sind, daß sie neben der technischen Beherrschung auch ein inneres Verhältnis zu dieser gewiß nicht leicht zugänglichen Welt haben, zu einer Klangwelt, die ein nach „Innen“ Singen voraussetzt.

Ein Höhepunkt ausdrucksvoller herrlicher Singsens war zum Abschluß des ersten Teiles der „Nachtzug“: „Weil ich

und frivol, und mit Hilfe von viel Champagner (auf englisch „Schampain“) ungeheuer fidel. Er denkt nicht daran, eines dieser Dinge dabei zu sein. Hier ist er still, höflich, bescheiden, gastfreundlich und stets hilfsbereit, kurz — der netteste Mensch von der Welt. Nur etwas allzu still für unsern Geschmack. Meine Frau schwört darauf, daß sie lieber in der Londoner City Auto fährt, als in einer seeländischen Kleinstadt. Hier schreit nämlich keiner den andern an, hier läßt jeder gern vorkahren, hier wird man nicht verspottet, wenn man auch noch so komisch fährt. Wenn dieser Beweis für die Sanftmut der angelsächsischen Rasse noch nicht genügt — am Autofahrer erkennt man den Menschen — dem sei noch folgendes verraten: In England heißen die Hunde nicht. Das ist kein Witz, sondern volle Wahrheit, ja, englische Hunde bellen kaum.

Was sonst noch in England anders ist? Die Kleidung, die Wohnung, die Ferien, die Liebe, die Ehe, die Schule, die Religion, die Wirtschaft, die Landschaft, die Kunst, die Musik, der Rundfunk und die Politik.

(Weitere Artikel folgen.)

Romanische Kantate von Hans Pfitzner. Festkonzert zum Geburtstag des Führers.

alles stille ist“, ein herrlicher Wechselgesang zwischen Solisten und Chor, der den Choral aus dem vorangegangenen Orchesterwerk wiederholt, „Nacht“ übernimmt und einen anderen König wunderbar die ewigen Zinnen bestiegen läßt. Ein zweiter Höhepunkt wertvoller Wiedergabe der Schlußszene, eine hummlich aufzuführende Musik mit dem Blick in die Welt und dem unerschütterlichen Vertrauen: „Kuh das Steuer, laß das Jagen! Aufgerollt hat Gottes Hand diese Woegen zum Befahren und die Sterne, dich zu wahren“.

Von den Solisten rückt an erste Stelle Efriede Haberhorn, die mit herzlicher Wärme und ruhig geleiteter Stimme die Kantate sinnend begann. „Es geht wohl anders, als du meinst“, dann der helle Sopran der Elise Blauk, der schmiegsame Tenor von Wilhelm Rentwig, der gemandt eingeleitete Bariton von Franz Schuster, ein Soloquartett, das im Zusammenhang und in solistischen Aufgaben mithält, diesem Hans-Pfitzner-Abend das künstlerische Gepräge zu geben. Wertvolle Stütze war auch die ausgezeichnete Staatskapelle die in der Begleitung, wenn man überhaupt von „Begleitung“ sprechen kann, der Gesänge und in den Zwischenstücken Disziplin und Spielfreudigkeit zeigte. Aus der Reihe der mit solistischen Aufgaben betrauten Instrumente seien die Flöte und das Horn ihres virtuellen Einflusses wegen besonders herausgehoben.

Generalmusikdirektor Joseph Keilberth hatte sich die wunderbaren Zauberkünste dieser Partitur zu eigen gemacht. Man kennt sein inniges Verhältnis zu Hans Pfitzner aus den

Blick ins Bücherfenster:

Das Haus an der scharfen Kurve.

Franke-Ruta hat die Geschichte einer fröhlichen Weltflucht in einem im Ullsteinverlag herausgegebenen Buch (Preis geb. 4 RM.) aufgezeichnet, die man einen heiteren Roman nennen kann, und wer sich wirklich einmal recht von Herzen freuen will, dem sei die Lektüre dieses Buches empfohlen. Wesentlich und humorvoll schildert Franke-Ruta, wie eine Familie, Mann, Frau und Sohn, Stadtmenschen reinsten Wassers, eines Tages mit ihrer bisherigen Stadteristenz Schluss machen und aufs Land ziehen. Zwar Bauern können sie nicht werden, aber sie kommen näher heran an die einfachen und wichtigen Dinge des Lebens.

Aufführungen der musikalischen Legende „Palestrina“, man fühlte auch hier kein Eindringen in die Innerlichkeit des Ganzen, sein Vortrassen „nach den geheimen Anweisungen der Musik“, wie Hans Pfitzner den Zusammenhang erfüllt wissen will, und gewiß waren auch die Zeilmassen und die Gesamtseiten im Sinne des Komponisten angelegt. Einige Einzelheiten seien im Vorübergehen herausgehoben: die Partitur im Ausdruck bei den Nachtstimmungen und bei den Liedern, die Schlußkraft der klanglichen Charakteristik im ersten Zwischenstück. Sehr musikalisch die Bedienung der Orgel durch Wilhelm Krauß Christian Hertle.

Arzt und Arznei in neuem Licht.

Die Ergebnisse der 1. Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft für neue deutsche Heilkunde. Die erneuerte Lehre von den Säften. — Umstimmung im Krankenhaus.

Sonderbericht der „Badischen Presse“.

In seiner Eröffnungsansprache zu der wohl bedeutendsten medizinischen Tagung dieses Jahres nahm der Vorsitzende der Reichsarbeitsgemeinschaft für eine neue deutsche Heilkunde eine wichtige Klarstellung vor: Er betonte, daß die neue Bewegung nicht eine Sammlung von Außenstehenden sein wolle, sondern daß sie natürliche Heilverfahren und volksmedizinische Heilmittel mit den Methoden der sogenannten Schulmedizin verbinden wolle, indem sie diese wissenschaftlich begründe und jener neue, wichtige Anregungen gebe. — Die Tatsache, daß diese erste Tagung zu einem Teil mit dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin zusammengelegt worden ist und daß die ältere wissenschaftliche Gesellschaft, also die Vertretung der sogenannten „Schulmedizin“ auch die organisatorische Vorbereitung des ersten öffentlichen Auftretens ihrer jüngeren Schwester übernommen hat, beweist wohl deutlicher als alles andere, daß hier ein Neues auf echter, traditioneller wissenschaftlicher Grundlage heranwächst.

Die neue, vom Reichsarbeitsführer geleitete Bewegung ist in gewissem Sinne eine Reaktion auf die Uebersehung des rein Naturwissenschaftlichen, das sich in der Zeit nach der Entdeckung der Bakterien und nach der Einführung der Chemie in die Heilmittellehre bemerkbar machte. Man glaubte vielfach, wenn man den Bazillus und den gegen diesen Bazillus wirksamen chemischen Stoff habe, so habe man das Krankheitsproblem schon gelöst. Demgegenüber ist schon die neuere Schulmedizin aus der Erkenntnis durchgedrungen, daß Krankheit immer ein Zustand des ganzen Körpers ist. Man greift wieder zu den alten paracelsischen Gedanken zurück, der den Menschen als Mikrokosmos betrachtete und ihn so in die lebendige Ordnung des Alls einordnete. Dr. Engler, der über den Anteil des paracelsischen Denkens an der neuen deutschen Heilkunde sprach, zeigte, wie dieser lange verkannte große Arzt schon für eine natürliche Heilweise eintrat, bei der die Kräfte und Gegenkräfte im Organismus eine große Rolle spielen. Aktivierung der schützenden Kräfte des Organismus, das ist nach dieser Auffassung die entscheidende Aufgabe des Arztes, der sich der menschlichen Natur und ihrer Gesetze bedienen muß, um dem Kranken zu helfen.

Auch das Arzneiproblem erhält neue Bedeutung aus der paracelsischen Vorstellung einer schicksalhaften Zuordnung von Arzt und Arznei zu Volk und Land. Ebenso, wie die Chinarinde nicht zufällig in den Gebieten stärkster Malariaerkrankung zu Hause ist, ebenso soll der Arzt die Heilpflanzen seines Volkes stärker bevorzugen, denn Mensch und Pflanze, die unter den gleichen Lebensbedingungen erwachsen sind, haben sicherlich eine besonders enge Beziehung zueinander. Damit soll nicht gefordert werden, daß die Medizin auf die Verwendung künstlicher Mittel oder fremder Arzneipflanzen verzichtet, denn der menschliche Geist soll nach dem Fortschritt streben und aus der Erkenntnis der Natur heraus deren Bedingungen zu verbessern trachten. Die Arzneipflanzenlehre bedarf aber, wie Dr. Griesbeck zeigte, einer gewissen Revision. Vor allem sei es fraglich, daß die bisherige Anschauung richtig ist, nach der in den Heilpflanzen nur der „spezifische Stoff“ wirksam ist. Wahrscheinlich wirkt die Pflanze als Organismus auf den Menschen ein.

Eine neue, erweiterte Aufgabe haben die Krankenanstalten zu erfüllen, die nach Dr. Wolff-Ghemts sich bemühen müssen, den Kranken nicht nur zu heilen, sondern ihn „anzukommen“, ihn zu erziehen und ihn als einen neuen Menschen wieder ins Leben hinauszuführen. Der Anstaltsarzt sei in der alltäglichen Saue, den Kranken unbeeinträchtigt von seiner sonstigen Umwelt ganz für sich zu haben. Er müsse diesen Umstand ausnutzen, aufklärend wirken, schlechte und schädliche Lebensgewohnheiten des Kranken bekämpfen und

vor allem selbst ein gutes Beispiel geben. Der Arzt, der für seinen Patienten ein Vorbild in jeder Beziehung ist, der mäßig und vernünftig lebt, wird einen viel größeren Einfluß besitzen als einer, der diese moralischen Faktoren nicht beachtet.

Eine neue Bedeutung hat in den letzten Jahren durch die Hormonlehre, durch die Fortschritte der chemisch-biologischen Forschung und durch die Drüsenlehre die alte Anschauung von den „Säften“ bekommen. Für die Heilmethoden ist es entscheidend, das natürliche Selbstreinigungsbestreben des Körpers, der schädliche „Säfte“ durch nützliche, durch Schweiß und durch andere Reaktionen zu beseitigen trachtet, zum Ausgangspunkt zu machen. Dr. Votenburg-Frankfurt erinnerte daran, daß viele gute Mittel, Brechmittel, Mittel zur Hautreinigung, Schwämmittel und nicht zuletzt auch die Abführstoffe in den verschiedenen Formen allzu sehr vernachlässigt werden. Bei manchen Krankheiten kann ein zur rechten Zeit angewandtes Brechmittel geradezu lebensrettend wirken. Manche Stoffwechselkrankheiten lassen sich durch Schwitzkuren, andere wieder durch Blutzreinigung günstig beeinflussen. Ein verantwortungsbewußter Arzt kann durch sorgfältige Überwachung Anwendung dieser alten Hausmittel überaus gute Heilerfolge erzielen. Auch um die Gebiete des Seelischen und um die Erziehung der Wechselwirkung bemüht sich die neue deutsche Heilkunde. Referate von Prof. Göring, Dr. Rößler und Dr. Gauger betonten die Abhängigkeit gewisser förderlicher Vorgänge von den seelischen und zeigten an Beispielen, wie durch Tiefenpsychologie und durch Beseitigung der seelischen Störungen oft körperliche Störungen geheilt werden können.

(Ein ausführlicher Bericht über die Jubiläumstagung der deutschen Chirurgen folgt morgen.)

Aus dem Pforzheimer Kunstleben.

Wer einmal in die technischen Grundlagen mit allen ihren Einzelheiten in der Pforzheimer Edelmetallindustrie eindringen will, findet zur Zeit reichlichen und sehr instruktiven Stoff in einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in einer Abteilungsprüfung von Gebieten der Edelmetall-, Schmuck- und Uhrindustrie. Die Ausstellung ist im Kunstgewerbeverein (Industriehaus) aufgebaut, der ja sachgemäß in der Hauptstadt den Besuchen der hiesigen Industrie zu dienen hat. Im Gegensatz zu Ausstellungen der Kunstgewerbestände und der ausgebildeten Kunstgewerbeschüler, bei denen das Eigenschöpferische gezeigt werden soll, handelt es sich hier ausschließlich um den Nachweis technischen Könnens, das einen erstaunlich hohen Grad erreicht. Der Saal kann hier Einblick in die grundlegenden Arbeiten der Guillocheure, Metallschleifer, Stahlgraveure, Galvaniseure, Fasser, Drücker, Sirtler, Polierseifen usw. erhalten, Berufs, die man außerhalb Pforzheims kaum dem Namen nach kennt! Durch Neueinführung der Uhrenindustrie wurden in letzter Zeit etwa 7000 Arbeiter neu eingestellt, ein Beweis, was hier für den Aufbau Deutschlands getan wird und warum gerade die Lehrlingsausbildung von so großer Wichtigkeit ist.

Gleichzeitig bringt die hiesige Kunstlergemeinschaft in ihrem eigenen Ausstellungsraum am Bahnhof neben neuen Fertigarbeiten hiesiger Kunsthandwerker eine Sammlung von Grafiken hiesiger und auswärtiger Künstler, darunter die Steppeschüler Scheller, Ricklaß, Heinsdorf und Bollmar und die sehr hoch geschätzten Karlruher L. Barth und F. Zureich. Dr. e.



# Aus Karlsruhe

## Der Nationaltag der Arbeit.

### Aufruf Dr. Leys an die Arbeitsfront.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront erläßt, wie die „Deutsche Arbeitskorrespondenz“ mitteilt, folgenden Aufruf zum 1. Mai:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, werktätige und schaffende Menschen Deutschlands!

Zum 4. Male feiern wir den Nationaltag der Arbeit im neuen, wieder erkundenen, freien Deutschen Reich. Deutschland steht kraft seiner eigenen Energie und Willensäußerung gleichberechtigt unter den Völkern der Erde. Die Fesseln von Versailles, die Ketten der Schande und Knechtschaft sind kraft eigener Anstrengungen abgestreift. Die wieder gewonnene Freiheit ist kein Geschenk anderer Mächte oder des Völkerbundes, sondern wir sind frei, geachtet und gleichberechtigt unter den Nationen der Welt, weil wir es so wollen. Das ist der wahre Frühling unseres Volkes. Jetzt erst ist es uns so recht bewußt, daß der 1. Mai die Vermählung der wieder erkundenen Natur, der aufsteigenden Sonne mit der Disziplin und dem Fleiß des Menschen bedeutet, so recht ein Fest der Arbeit.

Das alles danken wir einem Mann. Das wollen wir nie vergessen.

Es soll keiner annehmen, daß es sein eigenes Verdienst sei, daß Deutschland wieder frei, groß und mächtig geworden ist und damit geachtet und geehrt unter den Völkern besteht. Denn um letzten Endes die Arbeit wieder Sinn und Wert erhalten hat, verdanken wir dies allein Adolf Hitler und seinem unergründlichen Glauben.

Das Vertrauensbekenntnis vom 29. März hat bewiesen, daß Du, schaffender Mensch, die Zeichen der Zeit verstehst, daß Du die großen Schicksalsfragen Deines Volkes innerlich miterlebst und Du Deines großen Führers würdig geworden bist.

So stehe denn der 1. Mai 1936 unter dem Symbol, daß Führer und Volk, Adolf Hitler und Deutschland, eins sind und eins bleiben wollen für alle Ewigkeit. Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. So marschieren wir in eine bessere Zukunft.

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley.

### Die Betriebsgemeinschaft am 1. Mai.

Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP, und Reichswalter des Reichsbundes der deutschen Beamten, Reif, sowie der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, Bruner, haben zum 1. Mai folgenden Aufruf erlassen:

Anlässlich der Feiern zum 1. Mai 1936 begehen die Stätten der nationalen Arbeit in sichtbarer Einigkeit den Festtag einer

neuen sozialen Ordnung mit dem Ziel der Gemeinschaft aller Schaffenden!

Das Ideal der Betriebsgemeinschaft vom Betriebsführer über jeden Mann der Gefolgschaft gilt auch dort, wo Arbeiter, Angestellte und Beamte im Dienst der öffentlichen Hand tätig sind. Wir rufen die Schaffenden dieser Betriebe und Verwaltungen auf, sich bei Aufmärschen, Kundgebungen oder Gemeinschaftsabenden geschlossen zu beteiligen und damit die Verbundenheit von Arbeitern, Angestellten und Beamten im öffentlichen Dienst zum Ausdruck zu bringen!



Die Plakette zum Tag der Nationalen Arbeit.

(Scherl Bilderdienst, K.)

### Grüenschmuck für den Tag

#### der nationalen Arbeit.

Von der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wird erneut auf die rechtzeitige Bestellung des für den 1. Mai benötigten Grüenschmucks aufmerksam gemacht.

Es wird darauf hingewiesen, daß eine unentgeltliche Abgabe von Grüenschmuck seitens der Fortschrittsorden an das Privatpublikum nicht erfolgen kann. Man wolle vielmehr seinen Bedarf an Grüenschmuck rechtzeitig bei den Gärtnereien und Blumenengeschäften bestellen, welche das Grün im Großen beziehen und angewiesen sind, dasselbe zu angemessenen Preisen abzugeben.

### Willkommen in Karlsruhe!

Den Teilnehmern an der 2. Orientierungsfahrt, veranstaltet vom DDAK und RSKK, ein herzlich willkommen in der badischen Landeshauptstadt, von der aus ihre Fahrt einen, wie wir hoffen, glückhaften Anfang nehmen wird. Karlsruhe freut sich, in ihnen Pioniere des Kraftfahrzeugsports, die den von unserem Führer vorgeschriebenen Weg zur Motorisierung Deutschlands mitbereiten helfen, begrüßen zu dürfen.

Möge ihre Fahrt durch unsere schöne Heimat einen weiteren Erfolg zu diesem großen Ziele bringen!

Jäger,

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe.

### Gegen ungerechtfertigte

#### Mietzinssteigerungen!

Um die minderbemittelten Volksschichten gegen ungerechtfertigte Mieterhöhungen und grundlose Kündigungen zu schützen, hat die Reichsregierung ein Gesetz zur Änderung des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes beschlossen, das am 20. April 1936 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden ist. Durch dieses Gesetz wird vor allem die weitere Forderung des Mieterschutzes eingestellt. Freigemordete oder freiverwendete Räume, die nach den bisher geltenden Vorschriften den Schutz des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes verlieren würden, behalten also diesen Schutz. Die kleinen und mittleren Wohnungen werden hiernach in dem gleichen Umfang wie bisher geschützt. Dagegen ist von einer allgemeinen Ausdehnung dieses Schutzes auch auf große Wohnungen abgesehen worden.

Die geltenden Bestimmungen über die Mietshöhe werden wirksamer gestaltet. Der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister der Justiz sind ermächtigt worden, das Reichsmietengesetz und das Mieterschutzgesetz zu ändern und dabei die bisherige Regelung zu vereinfachen und klar zu stellen.

Auf Grund dieser Ermächtigung wird das Reichsmietengesetz eine völlig neue Fassung erhalten, die in den nächsten Tagen ebenfalls veröffentlicht werden wird. Die gesetzliche Miete wird jedoch die gleiche wie bisher bleiben.

### Tod auf der Straße.

Am Montag wurde in der Englerstraße ein älterer Mann bewußtlos aufgefunden, der bald nach seiner Entlieferung ins Städt. Krankenhaus starb. Es handelt sich um einen 66jährigen verheirateten Mann, der kränzlich war und vermutlich einem Schlaganfall oder Herzlähmung erlegen ist.

### Deutsche Kursive.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ein vereinfachtes System der Deutschen Kursive ausarbeiten lassen. Das vereinfachte System tritt mit dem 1. April 1937 allgemein an die Stelle der bisherigen Deutschen Kursive.

### Nationale Symbole auf der Getränkekarte.

Immer wieder gibt es noch Geschäftsleute, die glauben, ungestraft nationale Symbole für ihre geschäftlichen Zwecke anzuwenden zu dürfen. In der neuesten, vom Propagandaministerium veröffentlichten Liste von Entscheidungen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole werden in zwei Fällen die Getränkekarten von Hotels beanstandet. Auf diesen Karten waren alkoholische und Mischgetränke mit Bezeichnungen wie „Mein Sturm“, „Brigade 85“ usw. benannt worden. Die Entscheidungsbehörden haben dies für unzulässig erklärt. Das Gleiche gilt für eine Firma, die Bierunterfasse mit einem Firmenschild herstellte, das wie die Silhouette des Marineehrenmals in Laboe wirkt, das bekanntlich im Mai eingeweiht wird.

### Furtwängler-Konzert.

Die Ankündigung des Gask-Symphoniekonzertes der Berliner Philharmoniker unter ihrem weltberühmten Dirigenten Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler für Mittwoch, den 29. April (abends 8 Uhr, Festhalle) hat bei allen Musikinteressenten von Karlsruhe und Umgebung große Freude hervorgerufen. Schon in den ersten zwei Vorverkaufstagen wurde, wie uns die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, etwa ein Drittel der Karten verkauft. Auch das Programm findet allgemein begeisterte Zustimmung. Es beginnt mit der vierten Symphonie von Haydn, der sogenannten „Spieluhr- oder Glöckchen-Symphonie“, Beethovens ganz selten zu hörende zweite Leonore-Duvertüre schließt den ersten Teil. Das Hauptwerk des großen Konzertabends bildet die D-dur-Symphonie von Brahms, seine „Pastorale“, deren jubelnder Ausklang einen herrlichen Abschluß dieses bedeutendsten Konzertereignisses seit drei Jahren bilden wird. — Bei der Karten Nachfrage ist es ratsam, sich rechtzeitig Karten zu sichern!

### Das Badische Staatstheater

#### erhält auswärtigen Besuch.

Die Vorstellung „Der Bettelstudent“ am Samstag, den 28. April, wird von 880 auswärtigen Gästen aus der Gegend von Graben, Breiten, Bruchsal und Kastatt besucht, die in 24 Kraftwagen transportiert werden.

### Prüfungen für den Reiterchein.

Wichtig für die Jahrgänge 1911—1918.

Der Beauftragte des Reichsinspektors für Reit- und Fahrausbildung, St-Oberführer Feinisch, wird im hiesigen Bezirk folgende Prüfungen für den Erwerb des Reitercheines abhalten:

Tag	Zeit	Ort	Platz
28. 4. 1936	8.00	Nastatt	Schloß-Reithalle
28. 4. 1936	11.00	Ettlingen	Rathaus-Platz
28. 4. 1936	12.00	Karlsruhe	Reithalle
28. 4. 1936	18.00	Pforzheim	Reithalle
29. 4. 1936	8.00	Knittlingen	Reitplatz
29. 4. 1936	10.00	Breiten	Rathaus-Platz.

Die Prüfung kann jeder wehrfähige junge Mann ablegen, der zu den Jahrgängen 1911—1918 gehört. Das Mitbringen von eigenen Pferden durch die Prüflinge ist erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Wer nicht pünktlich erscheint, muß von der betreffenden Prüfung ausgeschlossen werden und kann dann nur noch an einer Prüfung in einem anderen Bezirk teilnehmen. Bei bestandener Prüfung wird der Reiterchein sofort auschändig.

Wer den Reiterchein besitzt, hat folgende Vorteile:

- Bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer: Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen.
- Bei pflichtmäßiger Aushebung: Bevorzugte Einstellung als Reiter oder Fahrer.

Es wird bei der Prüfung verlangt:

- Reiten. Das Vorhandensein eines losgelassenen, geschmeidigen, mit den Bewegungen des Pferdes mitgehenden und gestreckten Sitzes. Das Reiten in allen drei Gangarten, Springen über niedrige Hindernisse.
- Fahren. Kenntnis der Kreisleine 22, Handgriffe bei Wendungen und Paraden, Verpassen landesüblicher Summ- und Sielengeschirre, Verkehrsregeln. (Nicht verlangt wird das Vorfahren von Gespannen.)
- Pflege. Fuß- und Wartung des Pferdes, Fütterungslehre (Raststationen, Tränkezeiten), Sattelung und Zäumung, Einrichtung behelfsmäßiger Stalungen in der Drähterfunkt, Pferdeschonung und Pferdepflege auf dem Marck.

### Eichpflicht!

Mit Anfang April ist das neue deutsche Maß- und Gewichtsgesetz in Kraft getreten und hat das aus dem Jahre 1908 abgelöst. Die Neufassung geht in vielen Punkten über das alte Gesetz hinaus und erlangt daher die Beachtung aller Handels- und Verbraucherkreise. Alle Leistungen dürfen künftig nur noch nach amtlichen Einheiten angeboten werden. Da nun das Kilogramm als Gewichtseinheit angelegt ist, dürfen Waren nicht mehr nach Pfund und Zentnern verkauft werden. Bis sich diese Anweisung durchgesetzt hat, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Auch die kleinen Maßeinheiten von tausendstel (Mikron) und ein millionstel Millimeter (Millimikron) haben amtlichen Charakter erhalten.

Wichtig ist weiter, daß der Eichpflicht und Nachscheidung in Zeiträumen von zwei bis drei Jahren mehr Geräte als bisher unterworfen sind. So beispielsweise alle Längenmeßmaschinen und die Fahrpreisuhren für Kraftdroschken. Pferde-droschken unterliegen den Vorschriften nicht.

Grundsätzlich neu ist weiter, daß alle Meßgeräte für die Abgabe von Gas, Strom und Wasser geeicht werden müssen. Für Gasmeßer bestand die Eichpflicht bereits, nicht aber die Pflicht zur Nachscheidung, der jetzt sämtliche Zähler unterliegen. Auch die in Badeanstalten und auf öffentlichen Plätzen aufgestellten Waagen müssen geeicht sein.

Schließlich sei noch darauf verwiesen, daß die bereits durchgeführte Normung und Eichung von Milchflaschen auch auf alle Flaschen für Lebensmittel (Wein, Sekt, Obstsaft, Tafelwasser, Bier, Limonade u. a.) Anwendung findet.

Das neue Maßgesetz erfaßt also eine große Reihe allgemeiner Verbrauchsgüter. Seine Einführung wird daher nur Schritt vor Schritt erfolgen können. Es trägt aber den Willen in sich, Käufer und Verkäufer in ein völliges Vertrauensverhältnis zu bringen und die hochentwickelte deutsche Präzisionsindustrie für Meßgeräte vor minderwertigen Nachahmungen zu schützen.

**Erfolg beweist, Erfahrung lehrt, sicher reist, wer DUNLOP fährt.**





# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 22. April 1936

52. Jahrgang / Nr. 94

## Der Todfeind des Kartoffelbaues.

Die Kartoffel ist des Bauers sicherste Frucht; sie wächst nahezu auf jedem Boden. Missernten sind nur in ganz heißen oder ganz verregneten Sommern zu befürchten; Schädlinge kannte der Kartoffelbau bis vor kurzer Zeit kaum. Dieser Idealzustand gehört aber nun, so bedauerlich es ist, der Vergangenheit an. So wie der Bauer schon längst

Kartoffelkäfer



seinen Getreide, seinen Hopfen, sein Obst, der Winzer seinen Wein vor den unzähligen Schädlingen zu schützen suchen muß, die den Ertrag seiner Jahresarbeit gefährden, so wird es in Zukunft auch hinsichtlich der Kartoffel geschehen müssen. Denn ein fürchterlicher Gegner bedroht die Frucht, die in Deutschland eine der wichtigsten Grundlagen der Volksernährung bildet, sowohl unmittelbar als menschliches Nahrungsmittel, wie als Futter zur Mast der Schweine.

Dieser Todfeind ist der Kartoffelkäfer.

Colorado-Käfer heißt er nach seiner Heimat, dem Staate Colorado in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo er den Kartoffelbau bereits völlig vernichtet hat, so daß dort die Kartoffel zum teuer bezahlten Einfuhrartikel geworden ist. Vor Jahrzehnten schon ist er nach Frankreich gekommen und hat, millionenfach vermehrt, gleich einer riesigen Armee von Westen nach Osten vorrückend, das Land erobert. Heute stehen die Vorposten dieser gefährlichen Tiere kaum mehr eine Bahnstunde von der deutschen Westgrenze entfernt.

Der Einbruch des Kartoffelkäfers nach Deutschland

im nächsten Jahre ist als betrübliche Aussicht zu erwarten, wenn es nicht gelingt, ihm den Weg zu versperren oder ihn dort sofort zu vernichten, wo er sich, trotz aller Abwehrmaßnahmen auf deutschem Boden ansiedeln sollte. Es leuchtet naturgemäß ein, daß hier nur radikale Mittel zum Ziele führen können, wenn man sich vor Augen hält, daß ein einziges Käferpaar unter günstigen Bedingungen im Jahr bis zu 11 Millionen Nachkommen erzeugt. Dauert doch die Entwicklung des Kartoffelkäfers vom Ei über die Larve zur Puppe zur fortpflanzungsfähigen nächsten Generation kaum sieben Wochen. In einem Jahr können somit drei Generationen Käfer ins Dasein treten, wobei zu beachten ist, daß jedes Weibchen nicht weniger als tausend Eier ablegt. Bei dieser ungeheuren Vermehrungskraft des Käfers hilft nur

die rücksichtslose Ausrottung und Vernichtung

eines befallenen Kartoffelbestandes mitsamt den daran haftenden Schädlingen durch Desinfektion des Bodens mit Rohbenzol. Dieses Verfahren läßt sich natürlich nur dort durchführen, wo es sich um verhältnismäßig kleine Befallsstellen handelt. Sollte sich der Käfer erst weiter ausgebreitet haben, muß man ihm, allerdings schon weniger wirksam,

mit Arsenbespritzung der Pflanzen zu Leibe rücken. Diese Bekämpfungsart verteuert jedoch die Erzeugungskosten wegen ihrer Kostspieligkeit.

Besser als alle Bekämpfungsmittel ist aber das Vorbeugen!

Der Kartoffelkäfer darf gar nicht erst Zeit haben, sich auf deutschem Boden häuslich einzurichten. Das ist auch die Ansicht der Führung des deutschen Bauernturns und der zuständigen Regierungsstellen. Mit der Raschheit, mit der heute alles angepackt wird, hat man deshalb einen Abwehrendienst eingerichtet, der in diesem Frühjahr in Kraft tritt. Es wird eine etwa 100 Km. breite Schutzzone entlang dem Rhein gebildet, in der ein wohlorganisiertes Netz von Ueberwachungs- und Abwehrstellen eingerichtet wird. An zentralen Punkten werden Depots angelegt, in denen alle Geräte, Chemikalien usw., die zur sofortigen Bekämpfung einer gemeldeten Befallsstelle notwendig sind, bereitliegen. Die Organisation des gesamten Abwehrendienstes liegt in der Hand eines mit größten Vollmachten ausgestatteten Beauftragten. Die Abwehrorganisation, so sorgfältig sie auch aufgezogen sein mag, kann aber nur dann restlos wirksam

werden, wenn sie von der gesamten Bevölkerung unterstützt wird. Darum wird jeder Bauer, jeder Grundstücksbesitzer im Reich verpflichtet werden, durch ständige Nachschau auf seinen Kartoffelfeldern (auch Tomatenbestände werden befallen) auf etwaiges Auftreten des Kartoffelkäfers zu achten. Ein großzügig durchgeführter Aufklärungsfeldzug trägt dafür Sorge, daß jeder in Frage kommende Volksgenosse über das Aussehen des Kartoffelkäfers in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen und über verdächtige Anzeichen seines Auftretens im Bilde ist.

Auf diesem Wege, so darf man zuversichtlich hoffen, wird es gelingen, die Geißel der Landwirtschaft von den deutschen Fluren fernzuhalten und die drohende Gefährdung des deutschen Kartoffelbaues abzuwenden. Das Ziel ist wert, daß sich alle, die dazu in der Lage sind, mit ganzer Kraft an dem Abwehrkampf beteiligen.



## Schweres Autounglück.

Zwei Todesopfer.

Riegel (bei Freiburg), 21. April. In der äußerst gefährlichen Kurve zwischen Riegel-Ort und Riegel-Reichsbahnhof ereignete sich am Montagabend ein folgenschweres Autounglück, das zwei Todesopfer gefordert hat. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen kam aus noch nicht geklärt Ursache aus der Fahrbahn und rannte gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden mit voller Wucht aus dem Wagen geschleudert. Zwei derselben — Fräulein Margarete Lange und Fräulein Gertrud Pleuler, beide aus Emmendingen — waren sofort tot. Die dritte Mitfahrerin Fräulein Liesel Zipse, ebenfalls aus Emmendingen, erlitt eine Verletzung oberhalb des rechten Auges und wurde ebenso wie der Fahrer, der eine Gehirnerschütterung davontrug, ins Emmendinger Krankenhaus gebracht.

In den vier ersten Monaten 1936 hat diese berüchtigte Kurve nun schon vier Todesopfer gefordert.

Noch ein tödlicher Verkehrsunfall.

Pforzheim, 21. April. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Landstraße Karlsruhe-Pforzheim in der Nähe des Sperlingshofes ein Verkehrsunfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Die Angehörigen des EM-Marine-Sturmes waren auf einem Lastwagen auf der Heimfahrt begriffen. In der Nähe des Sperlingshofes lehnte sich ein junger Mann seitlich zum Wagen hinaus. Im gleichen Augenblick kam ein Lastzug mit Bauholz in Richtung Karlsruhe gefahren, von dem der junge Mann am Kopfe erfasst und schwer verletzt wurde. Auf der Fahrt zum Krankenhaus erlag er den Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Engen, 21. April. (Unfall mit Todesfolge.) In Eckartsbrunn flog dem 26jährigen Franz Schwanz beim Holzsägen ein Scheit derart an den Kopf, daß ein Schädelbruch eintrat. Der Verunglückte ist seinen Verletzungen erlegen.

## Folgenschwerer Zusammenstoß.

Rheinfelden, 22. April. In der Adolf-Hitler-Straße, Ecke Josephstraße, fuhr ein Motorradfahrer aus Wehr auf den Anhänger eines Kraftwagens auf. Der Motorradfahrer namens Kohler und der Soziusfahrer August Kuhne wurden von der Maschine geschleudert. Beide wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der eine Verunglückte hatte schwere Beinverletzungen und Knochenbrüche davongetragen, der zweite Schnittwunden im Gesicht und Schürfwunden.

— Wertheim, 21. April. (Opfer seines Bernses.) Der 24 Jahre alte Steinbrecher Valerian Orth aus Eichenbühl ist im Steinbruch Bürgstadt tödlich verunglückt. Es hatte sich ein großer Stein plötzlich losgelöst, der 50 Meter in die Tiefe stürzte und Orth zu Boden drückte.

— Grünfeld, 22. April. (Von einem Pferd gebissen) wurde die Ehefrau des Erbhofbauers Karl Volkraht. Als die Frau die Pferde füttern wollte, schnappte plötzlich ein Pferd nach ihr und biß ihr in das Gesicht. Die Bedauernswerte mußte sofort nach Würzburg überführt werden.

— Fuhbach (bei Offenburg), 21. April. (In Tode gestürzt) Der 61jährige Landwirt Liebert war mit dem Entlasten einer Tanne beschäftigt. Er kam dabei zu Fall und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er am anderen Tage starb.

— Spefart, 22. April. (Unglücksfall.) Der Hochspannungsleitung zu nahe kam hier ein Mann, der mit Aufreißerarbeiten beschäftigt war. Er wurde von der Leiter heruntergeworfen, wobei er den linken Fuß und den linken Arm brach.

## Brand eines Erbhofes.

— Triberg, 21. April. Gegen 21 Uhr brach am Dienstag in dem Anwesen des Erbhofbauern Emil Brucker, das aus Wohnhaus und Stall besteht, Feuer aus. Das Wohnhaus ist von sieben Personen, und zwar von den beiden Arbeiterfamilien Schmieder und Jungmans, bewohnt. Die Ortsfeuerwehr von Rusbach erschien alsbald am Brandplatz und bekämpfte das Feuer. Die Motorspritze von Triberg konnte wegen der hohen Lage des Brandplatzes nicht anfahren.

## Die Ehrung der Schauinsland-Opfer.

Der gestrige Trauerzug in Freiburg.



Links: Gebietsführer Kemper in Freiburg im Gespräch mit dem englischen Lehrer, der die verunglückten Schüler führte.

Rechts: Der Trauerzug für die verunglückten englischen Schüler vor dem Hauptbahnhof in Freiburg. Im Vordergrund: Ministerpräsident Köhler, Landesstellenleiter Schmid und Gebietsführer Kemper.

(Photo: K. Müller, Freiburg.)



11 000 Festmeter Schneebruchschaden im Baden-Badener Wald.

Baden-Baden, 22. April. Nach Mitteilung der Leitung des städtischen Forstamtes sind durch den 24stündigen Schneefall am Freitag, den 17. April, in den Baden-Badener Stadtwäldern nach den abgeschlossenen Schätzungen 11 000 Festmeter Holz gebrochen und geworfen. Durch den nassen Schnee, der in den niederen Lagen fiel, sind große Mengen von Stämmen und namentlich Stämmchen zusammengebrochen, teilweise mit der Wurzel geworfen, in der Hauptsache aber durch Bruch des Stammes zerplittert. Der Jungbestand im Staufenberg Wald dürfte fast restlos vernichtet sein. Der direkte Schaden errechnet sich auf rund 11 000 Mark.

Seidelberger Univeritätsfeier.

Jahrespreisermäßigung für Ausländer.

Ausländischen Teilnehmern an der 550-Jahrfeier der Univerität Heidelberg vom 27. bis 30. Juni 1936 gewährt die Deutsche Reichsbahn auch dann die 60prozentige Fahrpreisermäßigung für Ausländer und Auslandsdeutsche, wenn sie sich in Deutschland nur drei Tage einschließlich des Einreisetages aufhalten. Die ermäßigten Fahrpreishefte können somit schon an ihrem 4. Geltungstage zur Rückfahrt benutzt werden. Diese Ausnahme gilt jedoch nur bei Vorweisung eines besonderen Ausweises der Univerität Heidelberg.

Markgräfler Trachtengruppe als Gratulanten beim Führer.

Zum Geburtstag des Führers entsandte auch die Landesbauernschaft Baden eine kleine Trachtengruppe zur Ueberbringung der Glückwünsche des Badischen Bauernvolkes nach Berlin. Die beneidenswerten Teilnehmer sind die Kreisabteilungsleiterin der Kreisbauernschaft Freiburg, Frau Kratt, und ein Kinderpaar im Alter von 7 bis 9 Jahren aus Schallstadt.

Einweihung des neuen Kandelhöhenweges.

Freiburg i. Br., 21. April. Der neue Kandel-Höhenweg, den der Schwarzwaldverein neu bezeichnet, verbindet Oberkirch mit Freiburg. Er gefüllt sich würdig neben die bisherigen drei Höhenwege, die den Schwarzwald in seiner Länge durchschneiden. Er schließt den westlichen Teil des Schwarzwaldes auf und bezieht den Kandel in seinen Verlauf, der bisher abseits der durchgehenden Haupt-Wanderstrecken gelegen war. Die Gesamtstrecke des Weges beträgt etwa 100 Kilometer, die in etwa 25 Wanderstunden, also in vier Wandertagen bewältigt werden können. Der Schwarzwaldverein schuf, zusammen mit den beiden neuen Querwegen (Freiburg - Bodensee 150 Kilometer und Laß - Rottweil 80 Kilometer), neue wirkungsvolle Anziehungspunkte im Schwarzwald, die auch für die Förderung des Fremdenverkehrs eine nützliche Voraussetzung bilden. Welche Summe von ehrenamtlicher Tätigkeit die Bezeichnung des neuen Kandel-Höhenweges und der beiden neuen Querwege erfordert, möge die Tatsache zeigen, daß 2220 Wegzeichen und 346 Wegweiser auf die Höhen verbracht und an Ort und Stelle angebracht werden mußten. Am nächsten Sonntag, den 26. April, 13.30 Uhr, findet nunmehr auf dem Kandel die Einweihung des neuen Kandel-Höhenweges statt.

Eine Führerschule der Hiltlerjugend.

Laß, 22. April. Gebietsführer Friedhelm Kemper hat bestimmt, daß die zur Zeit einzige Führerschule der Hiltlerjugend des Gebietes 21 Baden in Laß errichtet wird. Das am Altwater stehende Thaederhaus wird die Unterkunftsstätte für die neue Gebietsführerschule werden.

Zwei Brandstifter verurteilt.

Waldshut, 21. April. Das Schwurgericht Waldshut verurteilte am Montag wegen Brandstiftung den Angeklagten Johann Vogt aus Altenschwand zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus. Drei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Wegen Anstiftung wurde Otto Meßger aus Sitten zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Jahresversammlung der Durlacher Feuerweh

Reiner Korpskommandant. — Branddirektor Bull scheidet nach 42 jähriger Dienstzeit. — t. Durlach, 22. April. Im Saal „zur Blume“ hielt am letzten Samstag die Freiwillige Feuerweh Durlach ihre 89. ordentliche Hauptversammlung ab; mit ihr verbunden war die Mitgliederversammlung der Feuerweh-Sterbekasse. Branddirektor Bull begrüßte die sich sehr zahlreich eingefundenen Weh-männer.

Zuerst wickelte sich die Tagesordnung der Sterbekasse ab. Kassenwart Beck gab dazu die Ausführungen. Die Feuerweh-Sterbekasse zählt über 300 Mitglieder, der Vermögensstand ist hervorragend und hatte im letzten Jahre eine weitere Vermehrung aufzuweisen.

Die Hauptversammlung begann mit der Berleung des Jahresberichtes durch Adjutant Schindel. Im verfloffenen Geschäftsjahre wurden eine Haupt- und Korpsversammlung, sowie neun Verwaltungssitzungen abgehalten. Sie zeichneten sich immer durch guten Besuch aus. Die Aktivität zählt 157 Mitglieder, die Passivität 342, dazu kommen noch 76 außerordentliche Mitglieder, so daß die Freiwillige Feuerweh Durlach heute 575 Mann stark ist. Vier Uebungen fanden im Jahre 1935 statt, davon waren zwei Hauptübungen, deren eine am Postgebäude als Versuchsgegenstand durchgeführt wurde, während die andere unter Beteiligung der Fabrikweh Grigner, der Weh des Stadtteils Aue und der des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes sowie der Sanitätsabteilung am Häuserblock der Botterstraße abgehalten wurde. Die zwei Kompanieübungen fanden in der Mittelstraße und an der „Alten Karlsburg“ statt. Brände und Alarmierungen machten in Durlach das Ausrücken der Feuerweh nur bei einigen kleineren Fällen notwendig. Im Stadtteil Aue dagegen mußte bei größeren Bränden energisch eingegriffen werden.

Staatliche Auszeichnungen erhielten für 40 Jahre Aktivität: Branddirektor Bull und Wehmann G. Gilling; für 25 Jahre: die Wehmänner W. Ziegler, F. Necht, J. Jung; 17 Mitglieder wurden für 15 jährige aktive Dienstzeit mit der städtischen Auszeichnung geehrt. Die Uebergabe der Ehrenzeichen vollzog sich am 1. Mai durch den Bürgermeister im Rathaus. Wehführer Bull bekam beim Landesverbandstag in Billingen die höchste Auszeichnung der deutschen Feuerweh, das Deutsche Feuerweh-Ehrenkreuz 1. Klasse verliehen. Schenkungen und Spenden erfolgten von privater und städtischer Seite. Reichliche Spenden sind auch für das geplante Ehrenmal der Feuerweh, das voraussichtlich im Oktober entfallen wird, geflossen. Im Juli dieses Jahres wird einfach und schlicht, aber würdig das 90 jährige Bestehen gefeiert.

Wehführer Bull gab zum Abschluß des Jahresberichtes den neuen Vat.-Lambours, den neuen Fahnenträger und den neuen Obmann des Vöhszuges bekannt. Das Reuermögen hat laut Kassenbericht eine Zunahme aufzuweisen. Dieser fand Genehmigung und für die vorbildliche Führung wurde Entlastung erteilt.

Anschließend wurde die Weh mit mehreren Erlassen bekannt gemacht. Durch Erlaß des Reichsinnenministers verliert die Feuerweh das Vereinsmäßige, sie ist fortan als öffentliche Feuerlöschpolizei ein Polizeiorgan und der Aufsicht des Polizeipräsidenten unterstellt. Die Feuerweh erhält damit auch das Hoheitsabzeichen. Ein weiterer Erlaß legt auch das Dienstalter fest.

Das veranlaßte den bisherigen Wehführer Bull sein Amt einer jüngeren Kraft zu übergeben. Städtischer Baumeister Karl Walter wurde durch Innenministerium, Polizeipräsident und Bürgermeisteramt als neuer Korpskommandant bestätigt und vom Kreis ernannt. Wehführer Bull betonte, daß er während seiner Amtszeit immer das Beste an seinem Platze gewollt habe; er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und bat darum, auch seinem Nachfolger jede Unterstützung zuteil werden zu lassen.

2. Kommandant Ritterhof er zeichnete in seiner folgenden Ansprache ein Bild des Scheidenden, der 42 Jahre lang in unermüdlicher Arbeit seine Kraft in den Dienst der hiesigen Feuerweh gestellt habe. Schlicht und aufrecht im Charakter sei seine Lebensarbeit ganz dem Nächsten gewidmet gewesen. Während seiner Amtszeit sei die Weh ein tüchtig ausgebildetes Korps geworden. Der Scheidende wurde namens der Weh zum Ehrenkommandanten mit Sitz und Stimme im Verwaltungsrat und der Berechtigung zum Tragen der Uniform ernannt. Als äußeres Zeichen der Ehrung erfolgte die Ueberreichung einer künstlerisch gestalteten Silbertafel mit Schrifttafel. Namens der Stadtverwaltung, die Wehführer Bull nur ungern scheidet, dankte Ratsherr Meißner dem Ehrenkommandanten. Dieser versprach, auch weiterhin ein treues Mitglied zu bleiben.

Während des gemütlichen Beisammenseins, zu dem die Feuerwehkapelle aufspielte, erschien zu später Abendstunde der Präsident des Bad. Landesverbandes, Branddirektor Müller-Heidelberg.

Vermißter Schüler.

Mannheim, 21. April. Vermißt wird seit 18. April 1936 der Schüler Friedrich Burkhardt, geb. 9. August 1921 zu Mannheim, zuletzt in Mannheim wohnhaft. Beschreibung: 164 Zentimeter groß, schlank, schwarze Haare, rundes Gesicht, gradlinige Nase, spitzes Kinn, mittelgroße Ohren, Ohrläppchen angewachsen, vollständige Zähne. Kleidung: schwarze Kletterweste, lange, dunkelgraue Hosen und vermutlich schwarze Schnürschuhe. Etwaige Anhaltspunkte über den Verbleib des Vermißten wollen der Polizei oder Gendarmerie mitgeteilt werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Es wird wieder kälter.

Die Luftmassenunterschiede über Westeuropa und Atlantik gaben zur Neubildung von Störungen Anlaß. Eine solche hat, nachdem eine kurze Witterungsverbesserung eingetreten war, bis heute morgen unser Gebiet erreicht. Auf ihrer Vorderseite wurden milde Luftmassen herangezogen, deren Aufgleiten zu Regenfällen Anlaß gab. Auf ihrer Rückseite folgte kalte Luft nach, in deren Bereich zunächst der unbeständige Witterungscharakter andauert. Dabei werden die Temperaturen beträchtlich zurückgehen, so daß es in Hochlagen zum Teil wieder zu Schneefall kommen wird. Später wird sich dann zeitweilig Aufbesserung einstellen.

Wetterausichten für Donnerstag, den 23. April: Zwischen Südwest und Nordwest schwankende Winde, zunächst meist bedeckt und besonders in der kommenden Nacht zeitweilig Niederschläge, die in Hochlagen zum Teil als Schnee niedergehen. Anfangs noch mild, dann wieder kühl, später zeitweilig aufheiternd.

Nachrichten aus dem Lande.

Mannheim, 22. April. (Zuhälter verurteilt.) Vor der Strafkammer standen Wilhelm Messing aus Kerzenhain, wohnhaft in Mannheim und Ernst Strümpf aus Mannheim-Waldhof wegen Zuhälterei. Messing erhielt zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, der zweite Angeklagte zehn Monate Gefängnis.

ai. Königheim, 22. April. (Todesfall.) Altratschreiber Burkard Weirich ist dieser Tage unter Anteilnahme einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhe bestattet worden. Am Grabe brachte Bürgermeister Herold den Dank der Gemeinde für die langen Jahre treuer Arbeit im Dienste der Gemeinde zum Ausdruck. Rentmeister Geier sprach für die Mitglieder des Bundes Deutscher Beamten und Vätermeister Uhllein für den Militärverein. Kirchenchor und Musikkapelle umrahmten die Trauerfeier mit ernsten Weisen.

it. Mosbach, 22. April. (Notizen aus der fränkischen Kreisstadt.) Das altbekannte Hotel „Zur Krone“, das im vorigen Jahr in den Besitz der Altienbrauerei Hübner überging und seit 1. Oktober 1935 wegen Umbauarbeiten geschlossen war, wurde auf Ostern durch den neuen Pächter Karl Friedrich, der seither die Saalbau-Gaststätte und das Bahnhofhotel in Neustadt a. d. Hardt geleitet hatte, neu eröffnet. — Von dem Originalgemälde des Pfalzgrafen Otto I., des Stiflers des Mosbacher „Ratsherrenweckes“, das im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg aufbewahrt ist, wurde eine sehr genaue Kopie geschaffen, die seit kurzem den Mosbacher Rathausaal ziert. — In der NS-Kultur-gemeinde Mosbach sprach der Dichter Ludwig Finsch un-länglich über sein Werk. Am Schlusse der Veranstaltung wurde dem „Rosendoktor“ Finsch von der Leitung ein prächtiger Rosenstrauß überreicht und zu seinem 60. Geburtstag herzlich gratuliert. — Die badische Landeskasscha, in die der Mosbacher Markthalle stattfand, war reich be-schickt und brachte ein gutes Ergebnis, was in der hohen Zahl der ersten und zweiten Preise zum Ausdruck kam. — In der evangelischen Stadtpfarrkirche fand unter Mitwir- kung von Dr. Herbert Haag-Heidelberg, Frau Margareta Venz-Heidelberg, Musiklehrer Wilhelm Weiland-Mosbach, Friedrich Deefen-Mosbach und des Evangelischen Kirchen- chors Mosbach ein gutbesuchtes Kirchenkonzert statt. Werke von M. Vulpinus, F. Ph. Krieger, Joh. Seb. Bach und G. F. Händel wurden sehr korrekt und stimmungsvoll wiedergegeben. — Am Donnerstag veranstaltete die Stadt- kapelle Mosbach im Stadtpark ein Standkonzert. — Aus Anlaß der 1200-Jahrfeier der Stadt Mosbach gab die Militärkapelle des Infanterie-Regiments 34 am Oster- montag im Bahnhofsaal ein großes Militärkon- zert mit anschließendem Tanz. — Nach längerem Leiden, an dem sich ein Schlaganfall einstellte, ist Friseurmeister Franz Anselment im Alter von erst 51 Jahren rasch ver- schieben. Zahlreiche Leidtragende, darunter die Freiwillige Sanitätskolonne, die Freiwillige Feuerweh mit ihrer Mus- ikkapelle, die Kriegerkameradschaft und viele auswärtige An- gelegen, gaben dem allzu früh Verstorbenen das letzte Ehrengelächte.

r. Weinheim, 21. April. (Diamantene Hochzeit.) Die Ehe- leute Jakob Ruch und Frau können heute das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Obwohl der Jubilar be- reits im 86. und die Frau im 78. Lebensjahr stehen, erfreuen sie sich beide noch großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Als 80jähriger trat der Jubilar noch der Partei bei, da er frühzeitig deren Bedeutung für die Neugestaltung des poli- tischen Lebens in Deutschland erkannte. Dem Jubelpaare gingen zahlreiche Glückwünsche zu, die die Beliebtheit des Jubelpaares offenbarten.

id. Reutesheim, 22. April. (Todesfall.) Unsere älteste Einwohnerin, Frau Maria Ruch geb. Reib, wurde zu Grabe getragen. Sie erreichte ein Alter von 93 Lebensjahren.

id. Ottersweier, 22. April. (Die Milchgenossenschaft Sasbachried) hielt die Jahreshauptversammlung ab. Aus der Tätigkeit ist zu entnehmen, daß 68 637 Liter Milch gesammelt wurden. Der Umsatz beläuft sich auf 22 948 RM.

— Billingen, 21. April. (50jähriges Arbeitsjubiläum.) Am Montag konnte der Uhrentontrouleur Jakob Fausch auf eine 50jährige Tätigkeit in den Renzle-Uhrenfabriken AG. zurück- blicken. In ungebrochener Arbeitsfrische steht der 64jährige noch an seinem Arbeitsplatz und stellt seine reichen Erfah- rungen in den Dienst der Firma als Kontrolleur in der Groß-

uhren-Zusammensetzeri. Wie Betriebsführer Direktor Schmol- ler bei der Jubiläumsfeier mitteilte, hat der Führer den verdienten Arbeiter sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift gemietet. Außerdem erklärte die Firma den Arbeitsplatz des Jubilars als unfindbar; bei Eintritt der Arbeitsunfähigkeit hat er Anspruch auf eine Altersrente.

— Schoppsheim, 21. April. (Schoppsheimer Gewerkschau.) Die Gewerkschau der Kreisgewerkschaft Schoppsheim wird am Samstag, den 25. April, mit einer kleinen Feier eröffnet. Die ausstellenden Innungen haben ihre Stände in der ehe- maligen Krasshins Reitbahn aufgeschlagen, die frisch herge- richtet worden ist, und schon jetzt mit Blumen und Tannen- grün ausgeschmückt wird.

Schoppsheim, 22. April. (Brand im Schallhaus.) Die schweren Störungen, die ausgangs der Woche der Schneesturm an den Röhrlleitungen verursacht hatte, führten im Transformatorhaus zu einem Brand, der die ganze Innen- einrichtung des Schallhauses vernichtete. Das Feuer konnte durch die Einwohner, die die Gefahr rechtzeitig erkennen konn- ten, eingedämmt werden. Die Ursache des Brandes ist in der großen Ueberlastung der Leitungen zu suchen, wodurch der Drosselalter sich so stark überhitzte, daß Feuer ausbrach.

e. Rastenburg, 22. April. (Wochenbericht.) Letzte Woche sind die ersten „Kurgäste“ hier eingetroffen: drei Störche, die sich auf dem einsamen Ramin des seit Jahren stillgelegten Ferrerwerkes in der Vorstadt Rhina häuslich niederließen. Tierfreunde haben auf dem Hochsitz ein Wagenrad angebracht, auf dem nun die Störche ihr Nest bauen. — Fabrikant Ulrich Eggemann in Firma Eggemann, Lange & Co., me- chanische Seidenweberei, hier, ist in den Beirat der Industrie- und Handelskammer Freiburg berufen worden. — Ueber Samstag und Sonntag war hier Schulungslager der S- Standarte „Albert Schlageter“, an dem über 70 Führer teil- nahmen. Am Samstag fand im Gasthof „zum Laufen“ Ka- meradschaftsabend statt, an dem der Männerchor des Arbeiter- bildungsvereins mitwirkte. — Unsere Nachbarrstadt über dem Rhein, Laufenburg (Schweiz), erweitert ihr, auch von deutscher Seite beachtetes Krankenhaus durch einen stattlichen Anbau, der im Rohbau schon fertig ist. Der Kanton leistet zu dem auf 450 000 Franken veranschlagten Baukosten einen Staats- beitrag von 30 Prozent. — In unseren Nachbarorten Hän- ner und Görwihl haben sich die Musikvereine mangels Zugang jungen Nachwuchses aufgelöst.

Säckingen, 21. April. (Verzinsung.) Der bekannte ober- badische Industrielle Dr. Hackelsberger in Degglingen wurde auf Vorschlag der Deutschen Landesgruppe vom Präsidenten der Internationalen Handelskammer in Paris zum Mitglied des Ehrenauschusses für internationale Handelschiedsgerichtsbarkeit ernannt.

b. Wehlingen (Amt Engen), 21. April. (Der Warden im Hünerstall.) Einen nicht unbedeutenden Schaden hat der Bahnhofswirt Kaiser dadurch erlitten, daß sich ein Raubtier, wahrscheinlich ein Warden, in den Hünerstall einschlich und etwa 40 Hühner tötete.

b. Wehlingen a. B., 21. April. (Todesfall.) Im Alter von 70 Jahren verstarb am Montag an einem Schlaganfall Amtsgerichtsrat a. D. Freiherr Carl von Ledebur- Wichein, nachdem ihm seine Gattin vor noch nicht einem Jahre im Tode vorangegangen ist. Seine letzte Stelle als Amtsgerichtsrat bekleidete er in Klosterwald in Hohen- zollern, wo er sich großer Beliebtheit erfreute.

b. Stockach, 21. April. (Stockach bekommt eine Handels- schule.) Die Schulausbildung der kaufmännischen Lehrlinge, die sich in Stockach bisher in besonderen Klassen durch das Lehrpersonal der Fortbildungsschule vollzog, erfährt nach einem Erlaß des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts eine neue Regelung, indem am hiesigen Plage eine Handelsschule errichtet wird. Diefelbe erfährt alle in dem Gemeindeverband beschäftigten fortbil- dungspflichtigen kaufmännischen Beschäftigten. Diese haben die Handelsschule drei Jahre zu besuchen, jedoch nicht über das vollendete 18. Lebensjahr hinaus.

b. Konstanz, 21. April. (Der Tod auf der Straße.) Als sich am Sonntag vormittag ein 69 jähriger hiesiger Einwohner auf dem Wege zur Kirche befand, wurde er in der Hierony- musgasse von einem Herzschlag ereilt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.



Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Freudlich.

Berlin, 22. April. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete in wieder freundlicher Verfassung. Dabei war die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich. So ermäßigten sich Rheinmetall-Werte nach dem letzten Steigen...

Am Kaffeemarkt blieben sich geringe Kursgewinne und ebenfalls im Getreidemarkt. So waren Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais und Reis...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 22. April. (Frankfurt.) Eine Belebung des Getreidemarktes war nicht zu erwarten. Für Roggen ist ein weiteres starkes Nachfragen...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Opfene, Zufuhr: 174 Milchschweine und 250 Käufer. Preis: Milchschweine 40-55 RM, Käufer 62-74 RM.

Filche.

Waidmühle, 20. April. Seefischmarkt. In der Seefischverarbeitung wurden in Waidmühle folgende Großhandelsaufsätze für...

Weinverfeinerung.

Der Dürkheimer Winzerverein und die Stadt Bad Dürkheim verfeinerten am Dienstag insbesondere 22.500 Liter 1935er und 12.400 Liter 1934er Wein...

Baumwolle.

Bremen, 22. April. (Frankfurt.) Baumwoll-Schlusskurs. American Middling Universal Standard 28 mm loco per engl. Fund 13,86 (13,79) Dollarcents.

Jutemarkt.

Notizenmarkt stetig. Weizen: März-April und Juni-Mai-Verfälschung 18,17/8 zu 20. Mai-Juni und Juni-Juli-Verfälschung 19,19/8 zu 20.

Saatenmarkt / Gesteigertes Interesse für badischen Saatmais.

H. Mannheim, 21. April. (Eisenbericht.) Die Frage nach Rice- und Grassamenmarkt war recht reger, und die Preise lagen in den mittleren...

leht reicht jedoch deutscher Mais nicht aus, um den Bedarf voll zu decken. In den badischen Saatenbau sind...

Metalle.

Berlin, 22. April. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 kg: Elektrolyt Kupfer prompt 47,50, Bremen oder Rotterdam (90% Reinigung der Verreinigung) 47,50...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 22. April. (Frankfurt.) Das englische Pfund vermehrte sich nach der gestrigen Befreiung international nicht ganz so sehr, wie...

Das Angebot kurzfristiger Gelder bleibt weiter recht erheblich, so daß für Anleihtgeschäfte nur 2-3% anzulegen waren. Für erhaltene Anlagen aller Gattungen besteht Kaufinteresse...

Table with columns for Berlin Devisennotierungen, Berliner Notenablässe, and London Devisennotierungen. Includes exchange rates for various currencies like U.S.A., U.K., and others.

Table with columns for Züricher Devisennotierungen vom 22. April 1936. Lists exchange rates for various cities like Paris, London, Wien, etc.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 22. April 1936.

Large table containing various market data including Berlin Kassakurse, Berliner Kassakurse, and Frankfurt Kassakurse. Lists prices for different commodities and securities.



Ein Mann bricht sein Wort

14. Fortsetzung.

Pflichtig und unerwartet stand Ulrike im Zimmer. Sie hatte einige Male geklopft, was niemand hörte. Da war sie schüchtern eingetreten. Frau Timmel drehte ihr verwundert den Kopf zu.

„Ja, was ist denn los, Mädele?“ „Der Herr Amtsrichter schickt mich herauf.“ „Schickt dich? Aber, Mädele, von wo denn?“ „Aus dem Wirtsgarten drunte!“ „Aus dem Wirtsgarten?“

„Du wirst dich natürlich fragen“, sagte der Amtsrichter, als Martin sich ihm gegenübergelehrt und einen Schoppen Wein bestellt hatte, „warum ich nicht einfach nach Hause gekommen bin, wenn ich schon mit dir reden wollte?“

einen dummen Tag, wo alles ganz blödsinnig schliefgeht.“ Er schien zu warten, daß Martin etwas einwerfen würde, da aber nichts kam, vollendete er von selbst: „Und so ist ein dummes Tag hab' ich eben heute.“

„Der Reeder nickte, zum Zeichen, daß er bei der Sache sei, sagte aber auch jetzt nichts. Eugen gab sich einen Ruck, als ob er erst etwas in Gang bringen müßte, bevor er weiter zu sprechen vermochte.“

„Ich habe nicht die Absicht, aus der Sache mehr zu machen, als notwendig ist. Am liebsten würde ich sie überhaupt für mich behalten. Punkt, Strensdorf darauf, erledigt! Aber das geht leider nicht.“

„Du hast die Verlobung wieder aufgehoben?“ „Wir wollen jaagen, es ist ein Versehen gewesen. Das ist alles!“ „Und die näheren Umstände?“ „Sind vollkommen belanglos! Wenn es dich befriedigt, so will ich dir einräumen, daß du recht hattest.“

„Nun sagte Martin allerdings nichts mehr. Hier, das merkte er allmählich, war jede Besonnenheit umsonst. Aber es erging ihm sonderbar. Die Ueberlegenheit in ihm wich einem

zagen Gefühl des Erstaunens, ja ihn flog der Gedanke an, ob es nicht wirklich das war, was die Mutter vorhin angedeutet hatte, der Revid! Dieser Amtsrichter, der in diesen Socken ging und mit schlechtem Pfeifentabak die Wohnung verqualmte, besah Form und Art, wo sie Martin selbst am meisten abging in seinem Wesen. Das war ausgearbeitet und reif. Und das, was er an ihm als zwanzigjähriger empfand, schien nur jene Jugend zu sein, die durch alle Lebensalter hindurchgeht, um am Ende zu ihrem Ursprung zurückzuföhren, dem Kindsein.

„Trank von seinem Wein und schaute hinunter zum Refektor. Am Himmel gab es nur vereinzelte Sterne. Es war kühl geworden. Eigentlich fröstelte er ein wenig, aber er schämte sich, es zu zeigen.“

„Ja, lieber Eugen“, er rief sich die Augen, als ob er aus ihnen den Schlaf verjagen wollte, „da bin ich in einem recht ungelieblichen Augenblick zu euch gekommen. Was?“

„Im Gegenteil. Du kannst mir nützen.“ „Ich?“ „Ja. Du könntest mich vielleicht, wenn es sich sonst noch tun läßt, mit dir nach Hamburg nehmen.“ „Nach Hamburg?“ „Ja, ich dachte, ich könnte doch mal Ferien machen.“ „Das ist begreiflich. Aber ich kann mir nicht vorstellen, wie du es möglich machen willst, so plötzlich mitten aus deinem Dienst heraus.“

„Und jetzt?“ „Aus Eugen brach's plötzlich wieder hervor, bitter, ungerührt, gleichsam wie zum Schutz seiner Männlichkeit. Martin trample nicht auf mit herum wie auf einem Fußwisch! Ich werde mich schon einrichten, verlaß dich darauf! Glaubt zu schmeißen bin ich nie gewesen. Aber alles braucht seine Weile. Und wie's weiter gehen soll in der nächsten Zeit, hier in dem Rest, wo es selbst die Kagen nicht leicht haben, unbemerkt aneinander vorüberzukommen, das weiß ich nicht.“

Advertisement for 'Geschäfts-Übernahme!' (Business takeover) and 'Schlosserei' (Locksmithing) by Emil Guichardaz, Schlossermeister, Bürgerstraße 9, Tel. 1496.

Advertisement for 'Die blaue feurio HAUSHALTSEIFE 25 Pf' (Blue feurio household soap) and 'Haus-schneiderin' (Home seamstress).

Advertisement for 'General-Vertrieb' (General distribution) and 'Wer besucht' (Who visits) regarding colonial goods.

Advertisement for 'Sterbefälle in Karlsruhe' (Deaths in Karlsruhe) listing several names and dates.

Advertisement for 'Furunkel' (Furuncles) and 'BBB-Tabletten' (BBB tablets) as a skin treatment.

Advertisement for 'Kraft durch Freude' (Strength through joy) featuring tennis and badminton events.

Advertisement for 'Druckarbeiten' (Printing work) and 'Immobilien' (Real estate) services.

Advertisement for 'Wer besucht' (Who visits) and 'Alleinvertrieb' (Sole distribution) for colonial goods.

Advertisement for 'Laden' (Stores) and 'Zimmer' (Rooms) for rent in various locations.

Advertisement for 'Lager- und Büroräume' (Storage and office rooms) and 'Werkstätte' (Workshop).

Advertisement for 'Kraft durch Freude' (Strength through joy) featuring tennis and badminton events.

Advertisement for 'Druckarbeiten' (Printing work) and 'Immobilien' (Real estate) services.

Advertisement for 'Wer besucht' (Who visits) and 'Alleinvertrieb' (Sole distribution) for colonial goods.

Advertisement for 'Laden' (Stores) and 'Zimmer' (Rooms) for rent in various locations.

Advertisement for 'Lager- und Büroräume' (Storage and office rooms) and 'Werkstätte' (Workshop).

Advertisement for 'Kraft durch Freude' (Strength through joy) featuring tennis and badminton events.

Advertisement for 'Druckarbeiten' (Printing work) and 'Immobilien' (Real estate) services.

Advertisement for 'Wer besucht' (Who visits) and 'Alleinvertrieb' (Sole distribution) for colonial goods.

Advertisement for 'Laden' (Stores) and 'Zimmer' (Rooms) for rent in various locations.

Advertisement for 'Lager- und Büroräume' (Storage and office rooms) and 'Werkstätte' (Workshop).

# Lesukra

Erhält Leben, Gesundheit u. Kraft

## Einladung zur Großveranstaltung

in Karlsruhe im Saale des „Friedrichshof“,  
Karl-Friedrich-Straße 28, am

Mittwoch, 22. April  
Donnerstag, 23. April  
Freitag, 24. April

je nachm. 1/2 1 Uhr  
und abends 8 Uhr

Aufsehenerregende Umwälzung in der Küche!  
Etwas großartig Neues!

Praktisch wird vorgeführt, wie man mit nur einer einzigen Flamme bei kaum spürbarem Brennstoffverbrauch komplette Essen, vier u. fünf Personen gleichzeitig in fünfzehn Minuten (einzigartig herstellt und zugleich noch ausreichend kochendes Wasser automatisch ohne Kosten erhält.

Enorme Senkung der Haushaltskosten!  
Ertastliche Geschmacksverbesserung und beispiellose Nährwertverbesserung!  
Bessere Kostproben gelangen zur Verteilung!  
Hausfrauen und Männer!

Verkünnen Sie nicht diese Lehrreihen und kostenlofen, letzten Veranstaltungen. Sie werden einen unvergesslichen Eindruck mitnehmen.  
5000 Karlsruher sahen begeistert LESUKRA!  
Leitung: Friedrich Fischer.

**Eintritt frei!**  
ZEIT und GELD

**Der Gelangene des Königs**  
Kammer-Lichtspiele  
Anfang 3, 5, 7, 8 4



**Parkschloße Durlach**  
**TANZ**  
Herrliche Terrassen

**Diätforturie.**  
Am 1. Mai 1936 beginnen in unserer Zebrantahl Herrenstraße 39, Diätforturie für den eigenen Hausbedarf.  
Ankunft und Anmeldung bei der Kantastellentin. (6256)  
Deutsches Rotes Kreuz, Bad. Landesfrauenverein.

**Massage**  
Schönheitspflege, med. Bäder, Höhensonne  
**FRIDA LACKNER**  
Douglasstr. 26, bei d. Hauptpost  
Tel.-fon 6208.

**Eisfink**  
Kühlschränke  
Kühlanlagen  
Eisschränke  
für Gewerbe und Haushalt  
**Dittmar & Co.**  
Karlsruhe, Karlsru. 60, Fernruf 66

**1 Gasbackofen,**  
hoch neu,  
2 Gemälde 50/85,  
verf. billig Ritter,  
Weinreinerstr. 29.

**Damenrad**  
(auch für Kinder),  
in gut. Zustand, pl.  
preisw. zu verfauf.  
Sinntr.-Gehöft,  
Karlsruhe 77.

Zusammengebaut.  
**R.-Liegewagen**  
auf erhall., zu verfauf.  
Hermannstr. 6, II.

**Schön. Brautkleid**  
auf bef. Gr. 42/44.  
zu verfauf. u. 45/829  
in der Bad. Presse.

**Zeitungs**  
**Anzeigen**

helfen kaufen  
und verkaufen!  
Das gilt beson-  
ders für Anzeigen  
in der  
Badischen P. Presse  
der Zeitung mit  
dem kaufkräfti-  
gen Leserkreis u.  
der starken Ver-  
breitung in Karls-  
ruhe u. über das  
ganze Land.

**Heute letzter Tag!**  
**MARLENE GARY**  
**DIETRICH • COOPER**  
in

**„Sehnsucht“**  
**UNION • CAPITOL**  
-Lichtspiele - Konzerthaus

Ab morgen Donnerstag

**Schloß**  
**Vogelöd**  
Ein Peter Ostermayer-  
Film der Ufa  
nach dem Roman von R. STRATZ  
nur im  
**CAPITOL**

**Badisches**  
**Staatstheater**  
**Morgen**  
Donnerstag,  
den 23. April 1936.  
D. 22 (Donnerstag-  
miete). 23. Gem.  
III. 2. 4.  
2. Hälfte u. 601-700

**Carlos und**  
**Elisabeth**  
Oper von Verdi  
Dirigent: Reichert  
Regie: Ribbagen.  
Mitwirkende:  
Baumann, Fisch-  
miller, Kömer,  
Citterer, Kaiser,  
Fehring,  
F. Bräutigam,  
Scharf, Kuntz,  
Schild, Kamponi,  
Schoepflin, Schuler.  
Anfang 20 Uhr.  
Ende 23.13 Uhr.  
Preise D  
(0.90-5.00 RM.)

Sonntag, 25. April  
Sinfonie Orchester  
de Kreis: Der Be-  
teiligt.

Ein Anzeigepap. ist  
Paul Kneifel  
„Haar-  
finkur“  
dieses hat sich seit  
über 60 Jahren bei  
Schilb, Kautzsch,  
Klein, Bep. u. alle  
anderen Mittel ver-  
lagten. Vers. emp-  
fohlen. — Zu hab.  
in 5 Größen bei:  
Zeile Wolf, Wwe.  
Karl-Friedrichstr. 4,  
Carl Koch, Dreger  
Kreuzstraße 26/28.

**Matratzen**  
umarbeiten mit  
Einfachbauung 8.50  
d. Hochhaare  
Espal wertvolle  
Blatt, Kreuzstr. 5  
(b. Str.) Tel. 3032

**Café HEUTE**  
**MUSEUM MITTWOCH**  
**TANZ-ABEND**  
Das Attraktionsorchester A. F. Bader

**Sichern Sie sich recht-**  
**zeitig Karten zum**  
**Furtwängler-**  
Symphonie-Konzert der  
**Berliner Philharmoniker**  
am  
Mittwoch 29. April,  
20 Uhr  
in der  
**Karlsruher Festhalle**  
Die Hälfte aller Karten  
(auch die 7. Mark-Plätze)  
ist bereits verkauft!  
Vorverkauf bei H. Maurer,  
Kaiserstr. 176, beim Verkehrs-  
Ecke Kaiser- u. Ritterstr. u. bei  
Kurt Weisfeldt,  
Waldstr. 81

**MITTEILUNGEN**  
**DER NSDAP.**  
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)

**Ortsgruppe d. NSDAP. Süd II.**  
Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Polit.  
Weiter-Tagung in der Neben-  
schule. Zeitloses Erscheinen ist  
Pflicht. Weiter in unmittel-  
bar dienliche Verbindung ist vor-  
behalten der Geschäftsstelle schriftlich an-  
zugeben.

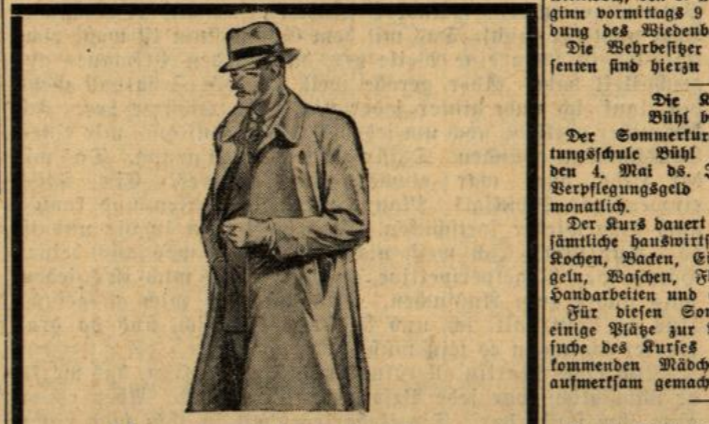
**NS-Frauenchaft, Mühlburg 1.**  
Mittwoch, 22. April, 15.30 Uhr, im  
Gartenaal Rominger ein Lichtbil-  
dervortrag über „Heimkehrung“.  
Mittwoch, den 23. April, 20 Uhr,  
ist in den „Drei Linden“ in  
Mühlburg ein Sechsfachabend.  
Der Abend wird mit musikalischen  
Darbietungen verziert. Don-  
nerstag, 30. April, findet kein  
Abendabend statt.

**Preuß.-Südd.**  
**Klassenlotterie**  
Ziehung 1. Kl. 24. u. 25. April  
1/8 Los RM. 3.- pro Klasse

Die staatl. Lotterie-Einnehmer:  
**BREGENZER, H. Sachsstr.**  
**HOLZ, Karlstrasse 64**  
**KUNKEL, Kaiserstr. 165**  
**Dr. MEYER, Hebelstr. 11**  
**v. TEUFFEL, Douglasstr. 6**  
**ZWERG, Hebelstr. 11**

**Sil ist beim Waschen**  
**fast das gleiche,**  
**wie Sonnenschein**  
**und Rasenbleiche!**

**Nasse Straßen — ohne Gefahr!**  
durch **Oelbner's Schleuderschutz**  
(Christophorus D.R.P.) Keine Abnahme  
der Räder! Keine Schwächung d. Reifens!  
Kein vorzeitiger Reifenverschleiß! Keine  
10 Minuten Behandlungsdauer! 14 Reifen!  
Das „Oelbner“ kostet je Reifen  
nur RM. 1.-, RM. 1.50, RM. 2.-  
Schneidstr. 7-19  
Auto-Ungeheuer, Telefon 3465.



Man erkennt ihn sofort den  
flotten, unverwüthlichen  
**Wetter-Mantel**

**Gabardine-Mantel 48.—**  
imprägniert 58.— 55.—  
**Valmeline-Mantel 32.—**  
wasserdicht 42.—  
**Gummi-Mantel 14.75**  
flotte Farben 22.50 16.50  
**Lederol-Mantel 11.50**  
grau und schwarz 18.50 14.50

**Carl Schöpf**

**An- und Verkäufe von**  
**Kraftwagen u. Motorrädern**

**Selbstfahrer**  
mieten nur neue Wagen,  
km-v. Spig. an einschl. Vers. bei  
**Auto-Hasler 115**  
Sofienstr. 115  
Telefon 7815

**AUTO**  
Opel 420, 2-21/2, offen, 180 M.  
Opel 420, Cabriolet, 2-4-21/2, 400 M.  
Opel 840, Limousine, 4-6-21/2, 290 M.  
Opel, 1.3 Str., Limousine, neuerzeit,  
2-2-1/2, Cabriolet, Sonderklasse, neuerzeit,  
preiswert zu verkaufen. (6308)

**Zu verkaufen**  
**TRIUMPH**  
Motorräder  
**A. Kornmann**  
Bauerthaler Allee 11a  
Laden Karls. 20

**Auto**  
Düss., Reichsklasse,  
Opel, 1.2 Liter,  
Limousine,  
3/20 H.P., 3000.-  
Limousine,  
1.8 Liter Opel-  
motor, m. Anhang.  
zu verkaufen,  
**Kübler,**  
Eckstr. 65,  
Telefon 6283.

**Auto**  
Düss., Reichsklasse,  
Opel, 1.2 Liter,  
Limousine,  
3/20 H.P., 3000.-  
Limousine,  
1.8 Liter Opel-  
motor, m. Anhang.  
zu verkaufen,  
**Kübler,**  
Eckstr. 65,  
Telefon 6283.

**Auto**  
Düss., Reichsklasse,  
Opel, 1.2 Liter,  
Limousine,  
3/20 H.P., 3000.-  
Limousine,  
1.8 Liter Opel-  
motor, m. Anhang.  
zu verkaufen,  
**Kübler,**  
Eckstr. 65,  
Telefon 6283.

**Amtliche Anzeigen**

**Bühnler.**

Bachschau an der Bühnlerstr.  
Die diesjährige Bachschau an der Bühnlerstr.  
findet auf der Gewerkschaftsbühne am  
Mittwoch, den 6. Mai ds. Jrs. statt. Be-  
ginn vormittags 9 Uhr, an der Einmün-  
dung des Bienenbaches.  
Die Beobachter und sonstige Interes-  
senten sind herzlich eingeladen.

Die Kreisbauernschaft  
Der Sommerkurs der Kreisbauern-  
schaft beginnt am Montag,  
den 4. Mai ds. Jrs. Das Schul-  
und Versammlungsgebäude beträgt 50.— RM  
monatlich.

Der Kurs dauert 5 Monate und umfasst  
sämtliche hauswirtschaftlichen Fächer, wie  
Kochen, Waschen, Säugen, Nähen, Bä-  
gen, Backen, Flecken, kunstgewerbliche  
Sonderarbeiten und ähnliches mehr.

Für diesen Sommerkurs haben noch  
einige Plätze zur Verfügung. Zum Ver-  
suche des Kurfes werden die in Frage  
kommenden Mädchen hiermit besonders  
aufmerksam gemacht.

Frauenabend betr.  
Am 4. April ds. Jrs. wurde auf der  
Hauptstraße in Unterbühlertal (Schmelz)  
ein Torsenfabrikant gefunden.  
Derselbe kam von dem Eigentümer im  
Rathaus abgeholt werden.

Wegsperrung betr.  
Wegen Verlegen von Wasserleitungs-  
rohren wird der Hofweg oberhalb  
des Schützenhauses bis einschl. Freitag,  
den 24. April ds. Jrs. gesperrt.

Abhaltung von Prüfungen zur  
Ertragung des Reichsheines.  
Der Ausschuß des Reichsheinvereins  
für Kreis- und Gebrauchsübungen, 24. Ober-  
strumföhler Gasse, wird in diesem Ver-  
ein am 25. April 1936, vormittags 8 Uhr,  
auf der ehem. Rennwiese in Katern eine  
Prüfung für den Erwerb des Reichshein-  
scheines abhalten.

Die Prüfung kann jeder wehrfähige  
junge Mann ablegen, der zu den Jah-  
rgängen 1911-1918 gehört. Das Mitbrin-  
gen von eigenen Werten durch die Prü-  
fung ist erwünscht, jedoch nicht un-  
bedingt erforderlich. Wer nicht pünktlich er-  
scheint, muß von der betreffenden Prü-  
fung ausgeschlossen werden und kann dann  
nur noch an einer Prüfung in einem  
anderen Bezirk teilnehmen. Bei bejahen-  
der Prüfung wird der Reichshein so-  
fort ausgeteilt.

Wer den Reichshein besitzt, hat fol-  
gende Vorteile:  
1. Bei freiwilligem Eintritt in das Reichs-  
heer: Eintragung in den schützungs-  
fähigen Zeitpunkt im Rahmen der allge-  
meinen gesetzlichen und militärischen Be-  
stimmungen.  
2. Bei pflichtgemäßiger Aushebung: Bevor-  
zugte Eintragung als Heiler od. Führer.  
Der Bürgermeister.

**Ettlingen.**  
Bachschau an der Alb.  
Das Karlsruhertal hat  
im Einverständnis mit dem Ver-  
waltungsausschuß der Alb. festgelegt auf  
Donnerstag, den 30. April 1936,  
vormittags 9.15 Uhr,  
beginnend an der oberen Gemarkungs-  
grenze von Ettlingen bis zur  
Luisenbrücke: Fortleitung am  
Dienstag, den 5. Mai 1936,  
vormittags 8.45 Uhr.  
Die Teilnahme an der Bachschau,  
die Weltentdeckung von Anlegen,  
Wässern und Becken ist jedem  
Interessenten freigestellt.

**Karlsruhe.**  
Straßenbauarbeiten.  
Das Baier- und Straßenbauamt  
Karlsruhe verleiht nachfolgende Ar-  
beiten und Lieferungen für die Ver-  
breiterung der Reichsstraße Nr. 10,  
km 2,675-4,2 zwischen Knielingen  
und Karau.  
Erdarbeiten und Gefälleherstellung  
3100 qm  
Gefälleherstellung  
800 cbm  
Vorbereitung und Größelherstellung  
550 cbm  
Verfuhr von Schotter und Geröll  
350 cbm  
Walzgefällung, Gefällherstellung  
100 Stunden  
7200 qm  
Die Bedingungen liegen beim  
Baueamt Reichsstraße Nr. 10, an  
auch Angebotsunterlagen abgegeben  
werden. Angebote sind mit entse-  
gender Aufschrift bis 30. 4. 36, 1  
Uhr, ebenfalls einzureichen.  
Zuslagsfrist 3 Wochen.

**Handelsregister-Einträge:**

1. **Wandbauderei Ribeltas, Ge-  
sellschaft mit beschränkter Haftung in  
Karlsruhe.** Durch Beschluß der  
Gesellschafterversammlung vom 3.  
April 1936 wurde der Gesell-  
schaftsvertrag mehrfach geändert u.  
neu gefaßt. Gegenstand des Un-  
ternehmens ist jetzt die Her-  
stellung von Druckarbeiten aller Art  
für eigene und fremde Rechnung  
sowie der Erwerb und die Veräu-  
ßerung von Verlagsrechten. Zi-  
mehr als ein Geschäftsführer be-  
stellt, so wird die Gesellschaft ent-  
weder durch zwei Geschäftsführer  
oder durch einen Geschäftsführer  
in Gemeinschaft mit einem Proku-  
risten vertreten. 14. 4. 36.

2. **Georg Baer & Söhne, Ge-  
sellschaft mit beschränkter Haftung in  
Karlsruhe.** Die Prokuren von  
Fritz Baer und Dr. Hans Baer  
sind erloschen. 15. 4. 36.

**Amtsgericht Karlsruhe.**  
Zwangs-  
versteigerungen  
Zwangs-  
versteigerung.  
Am Donnerstag,  
den 23. April 1936,  
nachmittags 2 Uhr,  
werde ich in Karls-  
ruhe, im Pflanz-  
hof, gegen bare Zahlung im  
Beistand des öffentl.  
Versteigerers:  
1. Godesen, 1 Gode,  
1 Grammann mit  
50 Blatten, 1 Oel-  
gemälde, 1 Biege-  
wagen, 1 Bett-  
stuhl, 1 Schreibtisch, 1  
Bartie Kräuterei  
u. a. mehr, Karlsru-  
he, den 21. April  
1936,  
Wieg,  
Gerichtsbevollmächt.

**Rehe-Knielingen.**  
Öffentliche Aufforderung  
Nachdem durch Auflösung des Kin-  
derschutzvereins das Vermögen des-  
selben auf die evangelische Kirchengemeinde  
übertragen wurde, hat eine  
Liquidation des Vereinsvermögens  
stattzufinden. Wir fordern daher die  
Gläubiger, die gläubigen, eine Forde-  
rung oder ein Recht an die Evang.  
Kinderschule geltend machen zu müs-  
sen, auf diese ihre Forderungen bei  
dem Vorstand der Kinderschule  
bis zum 1. Mai d. Jrs. anzumelden.  
Karlsruhe-Knielingen, 21. 4. 36.  
Der Vorstand  
der evangelischen Kinderschule.

**Kreme-**  
**Schokolade**  
3 Tafeln à 100 gr 50  
feine Füllungen sortiert 17  
1 Tafel 17

**Schokol. Riegel 5**  
**Schokol. Riegel sortiert 10**  
**Citronen u. Orangen Schokol. 15**  
**Mandel-Milch Schokolade 18**  
**Vollmilch-Schokol. 100 gr. 28**

**Gebäckmischung 125 gr 15**  
**Kokosflocken bunt 125 gr 20**  
**Erfrischungs-  
Waffeln 125 gr 25**

**Gelee-Früchte 125 gr 20**  
**Punschbohnen 125 gr 25**  
**Pralinen feine Füllg., Beutel 100 gr 25**  
**Bonbons 125 gr 25, 20 u. 15**  
**Bonbons gefüllt 125 gr 20**  
**Kakao „Phanko“-Pkg. 125 gr 40 u. 35**

**Pfankuch**  
3% Rahm